
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59021

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

LOUIS BARTHOU UND DEUTSCHLAND (1862–1934)

Als der französische Außenminister Louis Barthou zusammen mit dem König von Jugoslawien Alexander I. am 9. Oktober 1934 in Marseille einem politischen Attentat zum Opfer fiel, sprach der »Völkische Beobachter« stellvertretend für die gesamte deutsche Presse vom »großen Gegner Deutschlands«,¹ den die französische Diplomatie verloren habe. Die offizielle deutsche Betroffenheit stieß in Paris von Beginn an auf beträchtliche Skepsis. In der französischen Öffentlichkeit konnte man sich in diesen Oktobertagen eher eine deutsche Beteiligung an dem Marseiller Attentat² als aufrichtige Trauer über den politischen Mord, in dem Anthony Eden in der Retrospektive gar die »ersten Schüsse des Zweiten Weltkrieges«³ auszumachen glaubte, vorstellen: So zog Edouard Herriot beispielsweise öffentlich Parallelen zwischen dem Mordanschlag auf Barthou und dem Tod von dessen Sohn Max, der als Frontsoldat fast genau 20 Jahre zuvor von einer deutschen Granate tödlich getroffen worden war.⁴ In der Tat bleibt festzuhalten, daß Adolf Hitler allen Grund hatte, »d'empêcher, par tous les moyens, le succès des conversations que vont échanger le roi de Yougoslavie et M. Barthou pour s'entendre sur les problèmes d'Europe centrale et balkanique«,⁵ wie die diplomatische Korrespondentin von »L'Oeuvre«, Geneviève Tabouis, vier Tage vor dem Attentat noch unterstrichen hatte. Denn Barthous Außen- und Deutschlandpolitik im Jahre 1934, die Jean-Baptiste Duroselle, den gegenwärtigen Forschungsstand umschreibend, als »brève période d'incontestable redressement sur le chemin de la décadence«⁶ in der französischen Außenpolitik der dreißiger Jahre bezeichnet hat, stellte für die nationalsozialistische Führung in ihrer Abkehr von der bisherigen Verständigungskonzeption Briands und dem Versuch, durch ein Bündnis mit der Sowjetunion den außenpolitischen Aktionsradius Deutschlands einzugrenzen, in der Tat eine neue und gefährli-

1 »Völkischer Beobachter« vom 11. 10. 1934. Vgl. auch André-Jean TUDESQ, *La presse et la mort de Louis Barthou*, in: Michel PAPPY (Hg.), *Barthou. Un homme. Une époque. Actes du colloque de Pau, 9 et 10 novembre 1984*, Pau 1986, S. 254.

2 Zum deutschen Protest, vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (im folgenden zitiert: PA/AA), Abteilung II, Frankreich, Pol. 2, Bd. 33, Nr. 1339 vom 25. 10. 1934 (Köster an AA).

3 Anthony EDEN (The Rt. Hon. Earl of Avon), *The Eden Memoirs. Facing the Dictators*, London u. a. 1962, S. 108.

4 Für Herriot stand fest: »Ce rapprochement dit tout«, in: »Le Journal« vom 13. 10. 1934, zit. aus: Ministère des Affaires Etrangères (im folgenden zit.: MAE), *Papiers d'Agents, 089-Herriot*, Bd. 36, 13. 10. 1934.

5 »L'Oeuvre« vom 5. 10. 1934.

6 Jean-Baptiste DUROSELLE, *La Décadence 1932–1939*, Paris 1979, S. 88f.

che »Einkreisungspolitik Frankreichs«⁷ dar, die als »Fundamentalloption der Staatenkonstellation«⁸ der dreißiger Jahre die spätere Anti-Hitler-Koalition bereits vorwegzunehmen schien. Mit den Schüssen von Marseille⁹ hatte die Dritte Französische Republik einen der großen Verfechter der Versailler Nachkriegsordnung verloren.

Obwohl die Außenpolitik Barthous in der kurzen Zeitspanne von seinem Einzug in den Quai d'Orsay am 9. Februar bis zu seinem Tod am 9. Oktober 1934 bereits von den Zeitgenossen in ihrem Ausnahmecharakter gewürdigt wie kritisiert worden ist, sind die außen- wie deutschlandpolitischen Konzeptionen dieses wichtigen Repräsentanten der Dritten Republik in ihrer Gesamtheit historiographisch bisher kaum aufgearbeitet worden.¹⁰ Dies ist vom deutschen Standpunkt aus um so bedauerlicher, da Louis Barthou als einer der besten Deutschlandkenner unter den führenden Politikern der Dritten Republik zu kennzeichnen ist. Dem Faktor Deutschland kam in seinem außenpolitischen Denken während der gesamten Zeit seines politischen Lebens, also von seiner Wahl zum Abgeordneten in die Nationalversammlung im Jahre 1889 bis zum Jahre 1934, eine beherrschende Funktion zu. Der französische Politiker war aber nicht nur in seinem außenpolitischen Denken germanozentriert, sondern ebenso vom kulturellen Deutschland angezogen und – ganz im Gegensatz zu seiner skeptischen Grundhaltung gegenüber den politischen Entwicklungen jenseits des Rheins – auch fasziniert: Barthou sprach sehr gut Deutsch¹¹ und war ein Kenner deutschen Geisteslebens und Liebhaber deutscher

7 So Ribbentrop im Jahre 1938 vor dem Oberkommando der Wehrmacht: Im Jahre 1934 sei Deutschland das »Objekt einer neuen Einkreisungspolitik Frankreichs« geworden, die durch »den französischen Außenminister in überaus geschickter Weise eingeleitet« worden sei, zit. aus: Wolfgang MICHALKA, Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933–1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München 1980, S. 260, Anm. 3.

8 Klaus HILDEBRAND, Krieg im Frieden und Frieden im Krieg. Über das Problem der Legitimität in der Geschichte der Staatengesellschaft 1931–1941, in: HZ 244 (1987) S. 13.

9 Die Hintergründe des Attentates bleiben weiterhin ungeklärt, vgl. François BROCHE, *Assassinat de Alexandre I^{er} et Louis Barthou. Marseille, le 9 octobre 1934*, Paris 1977; André FRANÇOIS-PONCET, *Les Nazis ont-ils participé à l'assassinat du Roi Alexandre?*, in: *Historia* 95 (1954) S. 465–468. Eine Propagandakampagne der SED in den fünfziger Jahren, die den Bundeswehrgeneral Hans Speidel als ehemaligen, im Auftrag Görings handelnden Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Paris für das Attentat verantwortlich machte, war ein auf gefälschten Unterlagen beruhender antiwestlicher Destabilisierungsversuch, der zum Ziel hatte, Speidels Ernennung zum NATO-Oberkommandierenden Mitteleuropa in Fontainebleau zu verhindern, vgl. Michael LEMKE, *Kampagnen gegen Bonn. Die Systemkrise der DDR und die West-Propaganda der SED 1960–1963*, in: *VfZ* 41 (1993) S. 161.

10 Dies gilt sowohl für die bisherigen biographischen Skizzen von Jules BERTAUT, *Louis Barthou*, Paris o. J. (1918); Octave AUBERT, *Louis Barthou*, Paris 1935, und Wilhelm HERZOG, *Barthou*, Zürich 1938 als auch für die kürzlich erschienene Biographie von Robert J. YOUNG, *Power and Pleasure. Louis Barthou and the Third French Republic*, Montreal u. a. 1991. Auch der von PAPPY (wie Anm. 1) herausgegebene Sammelband bietet zur Außen- und Deutschlandpolitik des Politikers nichts Neues. Die Dissertation von John Rison JONES, *The foreign policy of Louis Barthou, 1933–1934*, University of Chapel Hill 1959, wurde abgeschlossen, »before many archival sources became available« (Brief von J. R. Jones an den Verfasser vom 9. 1. 1991). Zu Barthous Politik im Jahre 1934 vgl. Jean-Baptiste DUROSELLE, *Louis Barthou et le rapprochement franco-soviétique en 1934*, in: *Cahiers du monde russe et soviétique* 4 (1962) S. 525–545; G. S. FRENCH, *Louis Barthou and the German Question: 1934*, in: *Canadian Historical Association. Report of the annual meeting*, Ottawa 1964, S. 120–135.

11 Barthou hatte in den 90er Jahren selbst Deutsch erlernt. Mit seinem einzigen Sohn Max konnte er sich auf Deutsch unterhalten: AUBERT (wie Anm. 10) S. 23.

Musik,¹² insbesondere der Richard Wagners.¹³ Seine Anschauungen über den östlichen Nachbarn resultierten dabei nicht allein aus der Rezeption des gelesenen Stoffes, sondern aus den konkreten Erfahrungen, die er bei seinen vielen Deutschlandreisen sammeln konnte.¹⁴ Vorbild und Schreckbild wechselten sich in Barthous Betrachtung des östlichen Nachbarn Frankreichs ab und ergänzten sich wechselseitig. Insofern kann man ihn als klassischen Vertreter einer durch die französische Niederlage gegen das sich neu formierende Bismarck-Reich im Jahre 1871 geprägten Generation, die sich an der Janusköpfigkeit der deutschen Kultur- und Militäration orientierte, bezeichnen.¹⁵ Im folgenden soll die Entwicklung seines Deutschlandbildes skizziert und dessen Ausformung und Einfluß auf die französische Deutschland- und Außenpolitik, die Barthou in den über vierzig Jahren seiner parlamentarischen Tätigkeit an entscheidenden Wegmarken des deutsch-französischen Verhältnisses mitgestaltete, dargestellt werden.

I. Schreckbild und Vorbild: Die deutschlandpolitischen Anschauungen Louis Barthous bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges

Louis-Jean Firmin Barthou wurde am 25. 8. 1862 als Sohn eines Eisen- und Kurzwarenhändlers im südfranzösischen Oloron-Ste-Marie geboren.¹⁶ Dank des sozialen Aufstieges der aus armen Verhältnissen stammenden Familie konnte der junge Barthou das Gymnasium der Departementshauptstadt Pau besuchen.¹⁷ Sowohl die gegen Preußen-Deutschland erlittene Niederlage von 1870/71¹⁸ als auch die damit unmittelbar verknüpfte Frage nach dem inneren Gefüge der jungen französischen Republik¹⁹ prägten das Klima, in dem Barthou seine politische Sozialisation erfuhr.²⁰

12 Ebd., S. 139ff.

13 Barthou reiste oft zu den Wagner-Festspielen nach Bayreuth: ebd.; Robert J. YOUNG, Louis Barthou, portrait intime, in: PAPY (wie Anm. 1) S. 261ff.; Louis BARTHOU, Impressions de Bayreuth, in: »Conférenciac. Journal de l'Université des Annales«, 1. 9. 1930.

14 Seine erste Reise nach Deutschland führte ihn 1888 an den Niederrhein, siehe: Louis BARTHOU, Notes de voyage: En Belgique et en Hollande. Trois jours en Allemagne, Pau 1888. Weitere Reisen folgten, unter anderem längere Aufenthalte in den Jahren 1901 und 1902, siehe: DERS., Impressions et essais, Paris 1913. Seit 1895 verbrachte er seinen Sommerurlaub fast regelmäßig in der deutschsprachigen Schweiz, vgl. DERS., Promenades autour de ma vie: Lettres de la montagne, Paris 1933, S. 118; HERZOG (wie Anm. 10) S. 190.

15 Vgl. Octave AUBERT, De l'histoire et des histoires. Souvenirs d'un journaliste, Paris 1943, S. 17.

16 Zum Lebensweg Barthous: J. JOLLY (Hg.), Dictionnaire des parlementaires français (1889–1940), Paris 1960, S. 479–482; Marcel PREVOST, Roman D'AMAT (Hg.), Dictionnaire de Biographie française, Bd. 5, Paris 1951, Sp. 697–700; Benoît YVERT (Hg.), Dictionnaire des ministres de 1789 à 1989, Paris 1990, S. 364f.

17 Zu Barthous Jugend und seinen Familienverhältnissen: Jean BOUSQUET-MÉLOU, Louis Barthou et la circonscription d'Oloron (1889–1914), Paris 1972, S. 28ff.

18 Zu Barthous Kindheitserfahrungen während des deutsch-französischen Krieges: Louis BARTHOU, Lettres à un jeune Français, Paris 1916, S. 135ff. AUBERT (wie Anm. 15) S. 18f., spricht von einem »Kind der Niederlage«.

19 Vgl. Charles BLOCH, Die Dritte Französische Republik, Stuttgart 1972, S. 38ff.; François CARON, Frankreich im Zeitalter des Imperialismus 1851–1918, Stuttgart 1991, S. 225–406.

20 Barthou engagierte sich bereits während seiner Schulzeit für die Republik, vgl. AUBERT (wie Anm. 10) S. 30ff.

Nach dem Studium der Rechte in Bordeaux und Paris²¹ ließ sich der gemäßigte Republikaner²² als Anwalt in Pau nieder, wo er rasch Zugang in die lokale und regionale Politik fand.²³ Dank der Protektion republikanischer Honoratioren gelang ihm ein steiler politischer Aufstieg, der ihn bereits im Alter von 27 Jahren im Jahre 1889, also während des Höhepunkts der Boulanger-Krise, nach einem unerwarteten Wahlerfolg über den konservativ-monarchistischen Wahlfavoriten als jüngsten Abgeordneten in die französische Nationalversammlung führte.²⁴

Barthous erste deutschlandpolitische Aussagen stammen aus den Jahren 1887 und 1888. Der aufstrebende Politiker schrieb damals in dem heimatlichen Regionalblatt »Indépendant des Basses-Pyrénées« politische Kommentare und Analysen, um sich einem großen Leserkreis bekannt zu machen. Seine außenpolitischen Kommentare kreisten um die Frage der deutsch-französischen Beziehungen, die zu dieser Zeit wieder einmal einer Krise zugesteuert waren:²⁵ Vor dem Hintergrund der zugespitzten Lage in Elsaß-Lothringen²⁶ bescheinigte Barthou zwar dem deutschen Volk, daß es »profondement attaché à la paix« sei.²⁷ Bismarck als politischem Repräsentanten des Deutschen Reiches begegnete er dagegen mit unverhohlener Abneigung. Die im Zuge der Reichstagswahlen von 1887 eingetretene Stabilisierung seiner politischen Position wurde äußerst skeptisch kommentiert.²⁸ Der deutsche Reichskanzler wurde von Barthou als Schöpfer eines europäischen Staatensystems gesehen, in dem Frankreichs diplomatische Inferiorität dauerhaft festgeschrieben war.²⁹ Der negative Genius des Reichsgründers färbte auf seine außenpolitischen Verbündeten ab: »... tenons nous sur nos gardes. Une alliée de l'Allemagne ne saurait être sympathique à la France: Les amis de nos ennemis ne sont pas nos amis.«³⁰ Auch innenpolitisch galt Bismarck als starker Mann Deutschlands. Während Barthou noch gehofft hatte, daß mit Friedrich III. »une ère prochaine de paix«³¹ anbreche, trat nach dessen raschen Tod das Gegenteil ein: Mit dem Regierungsantritt Wilhelms II. sah Barthou endgültig »le règne personnel de M. Bismarck«³² und damit die Fortsetzung der antifranzö-

21 Barthou war damals bereits Mitglied der »Union de la jeunesse républicaine«, vgl. JOLLY (wie Anm. 16) S. 479.

22 So HERZOG, Barthou (wie Anm. 10) S. 103 ff.

23 Ausführlich hierzu: BOUSQUET-MÉLOU (wie Anm. 17) S. 33 ff.

24 Ebd., S. 66 ff.; HERZOG (wie Anm. 10) S. 112. Barthou hielt diesen Wahlkreis bis zum Jahr 1922, als er in den Senat überwechselte.

25 Vgl. Raymond POIDEVIN, Jacques BARIÉTY, Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975, München 1982, S. 159–163.

26 Bismarck hatte versucht, die Elsässer in ihrer Stimmabgabe massiv zu beeinflussen. Die neue deutsche Heeresvorlage und die Schnaebelé-Affaire verdüsterten weiterhin den deutsch-französischen Horizont, vgl. CARON (wie Anm. 19) S. 398 f.

27 Vgl. »Indépendant des Basses-Pyrénées«, Louis BARTHOU, Choses d'Allemagne, 27/28. 2. 1887.

28 Die Franzosen, so Barthou, hätten »überhaupt keinen Grund ..., sich über diesen Sieg Bismarcks mitzufreuen«, ebd.

29 Bismarcks Innenpolitik, namentlich seine Sozialistengesetze, fanden hingegen den Beifall des jungen Südfranzosen, ebd.

30 So seine Kommentierung der Begegnung Bismarcks mit dem italienischen Ministerpräsidenten, ebd., DERS., L'Italie et L'Allemagne, 7. 10. 1887.

31 Ebd., DERS., Les excitations allemandes, 1. 6. 1888.

32 Ebd., DERS., Le règne de M. de Bismarck, 17/18. 6. 1888. Für Barthou war »... le prince Guillaume tout entier l'oeuvre de M. Bismarck.«, ebd.

sischen Allianzpolitik wie der Prussifizierung Elsaß-Lothringens herannahen.³³ Bismarcks Politik der Sättigung, ja sein Versuch, durch koloniale Absprachen Frankreichs Blick von den Vogesen nach Afrika abzulenken, focht den jungen Barthou, der massiv für eine Änderung des Status quo hinsichtlich Elsaß-Lothringens eintrat, nicht an.³⁴

Der Besuch dieser beiden verlorenen Ostprovinzen war auch das Motiv für seine erste Deutschlandreise. Da ihm die deutsche Botschaft einen längeren Aufenthalt in Elsaß-Lothringen verweigert hatte, fuhr er statt dessen 1888 für drei Tage an den Niederrhein, nach Aachen und nach Köln.³⁵ Der erste Eindruck von Deutschland war vollkommen negativ, eine »impression brutale, qui, de pas en pas, et de ville en ville, me poursuivait comme une obsession«.³⁶ Es sei für einen Franzosen ein »grausames Gefühl«, sich in einem fremden, »sich feindlich gebenden Land« ohne genaue Sprachkenntnisse aufhalten zu müssen.³⁷ Der erste, subjektive Eindruck vom deutschen Nachbarn blieb für ihn ein Leben lang prägend: »Tous ces employés«, urteilte er über die Aachener Bahnhofsbediensteten, »par leur tenue comme par leur attitude, ressemblent à des soldats soumis à une inflexible discipline ... Ce peuple est une armée!«.³⁸ Weitere negative persönliche Erfahrungen sollten sich anschließen.³⁹ Barthou reiste über Köln schnell nach Holland weiter, um den Sedanfeiern zu »entgehen«.⁴⁰ Ein durchweg kritischer und wenig differenzierter Eindruck des Bismarckschen Deutschlands⁴¹ markierte somit den Kern seines Deutschlandbildes zu Beginn seiner politischen Laufbahn.

Barthou erklomm dank seiner Intelligenz, seiner Anpassungsfähigkeit und seiner rednerischen Gaben,⁴² aber auch dank der sich stabilisierenden innenpolitischen Verhältnisse, die durch die Herausbildung einer neuen, eindeutig republikanisch gesinnten »classe politique« gekennzeichnet waren,⁴³ schnell die Sprossen der Karriereleiter: Im Jahre 1894 bekleidete er bereits sein erstes Ministeramt.⁴⁴ Sein

33 Ebd.

34 Ebd. vom 1.6.1877.

35 Vgl. DERS., Notes de voyage (wie Anm. 14) S. 15f.

36 So Barthou in der Retrospektive: ders., Impressions (wie Anm. 14) S. 4. Barthou fuhr fort: »La puissance militaire s'y étalait avec une sorte d'ostentation provocatrice«, ebd.

37 DERS., Notes de voyages (wie Anm. 14) S. 14.

38 Ebd., S. 15.

39 Barthous Schlüsselerlebnis der Reise spielte sich im Aachener Dom ab: Ein als Fremdenführer fungierender Geistlicher forderte ihn auf, sich wegen seiner Nationalität hinter den versammelten Deutschen anzustellen. Als Barthou dagegen protestierte, wurde er zurechtgewiesen: »Ici, Monsieur, vous n'avez rien à dire. Taisez-vous.« Die anwesenden Deutschen nahmen Barthou gegen die Angriffe des Priesters in Schutz, ebd., S. 17f.

40 Ebd., S. 21.

41 Immerhin beeindruckte ihn, daß die Rheinländer dem jungen Kaiser Wilhelm II. skeptisch gegenüber eingestellt waren, ebd., S. 19.

42 Vgl. HERZOG (wie Anm. 10) S. 124.

43 Zu dieser »jeune génération« (Jacques CHASTENET, Histoire de la Troisième République. Bd. II, Triomphes et Malaises, Paris 1954, S. 65.) gehörte Raymond Poincaré, mit dem Barthou bereits in Pariser Studientagen befreundet war und zeitlebens politisch eng zusammenarbeitete, vgl. AUBERT (wie Anm. 10) S. 74. Weiter sind Alexandre Millerand, Léon Bourgeois, Aristide Briand, Joseph Caillaux und Jean Jaurès zu nennen.

44 Als Minister für Öffentliche Arbeiten im Kabinett Dupuy, vgl. PREVOST (wie Anm. 16) Sp. 697.

politischer Aufstieg ging mit der endgültigen Durchbrechung der außenpolitischen Isolierung Frankreichs einher. Barthou erlebte die Annäherung von »Zarenhymne und Marseillaise«⁴⁵ mit, die dem Land zwanzig Jahre nach der Niederlage von Sedan den damals verlorenen außenpolitischen Aktionsspielraum wiedergab.⁴⁶ Weitere Kabinettsposten folgten in rascher Abfolge: 1896 wurde er Innenminister, 1909 Justizminister und schließlich im Jahre 1913 Ministerpräsident.⁴⁷ Barthou befand sich also in dem 1894 beginnenden, bis zum Vorabend des ersten Weltkrieges währenden Zeitabschnittes fast unentwegt in Ministerverantwortung und kann daher als »einer der schlagfertigsten und begabtesten unter den jungen Führern der gemäßigten Republikaner«,⁴⁸ aber auch als einer der umstrittensten,⁴⁹ zu den führenden Repräsentanten der Dritten Republik gezählt werden.

Seine Begeisterung für die Kolonialpolitik,⁵⁰ seine Bewunderung Jules Ferrys⁵¹ und seine Freundschaft zu Marschall Lyautey, dem Verfechter einer aktiven französischen Marokkopolitik,⁵² waren Ausdruck seines regen außenpolitischen Interesses und seines republikanischen Nationalismus.

Sein Deutschlandbild hatte sich in den 90er Jahren gemäßigt. Im Zuge des offenkundigen politischen Erfolges Frankreichs, des Ausbleibens deutsch-französischer Friktionen wie aber auch dem zunehmenden zeitlichen Abstand von den demütigenden Jahren 1870 und 1871, betrachtete er das Deutsche Reich weitaus differenzierter, als dies noch ein Jahrzehnt zuvor der Fall gewesen war. Mittlerweile hatte er Deutsch gelernt und reiste nun gleich für mehrere Monate nach Deutschland und Österreich. Diese Aufenthalte boten weit mehr Anlaß zu gesellschaftspolitischen Reflexionen als seine Dreitagesvisite im Jahre 1888.⁵³ In seinen Reisebeschreibungen arbeitete er die grundsätzlichen Unterschiede zwischen dem Kaiserreich und der französischen Republik heraus. Für Barthou besaßen die Deutschen zwei

45 Marianna BUTENSCHÖN, *Zarenhymne und Marseillaise. Zur Geschichte der Rußland-Ideologie in Frankreich 1870/71–1893/94*, Stuttgart 1978.

46 Vgl. George F. KENNAN, *Die schicksalhafte Allianz. Frankreich und Rußland am Vorabend des Ersten Weltkrieges*, Köln 1990.

47 Überblick bei PREVOST (wie Anm. 16) Sp. 697; JOLLY (wie Anm. 16) S. 480.

48 Brockhaus *Konversationslexikon*, 14. Aufl., Bd. 2, Leipzig u. a. 1901, S. 426.

49 Barthou galt als Musterbeispiel einer politischen »Pirouette«, vgl. Michel PAPY, *Esquisse de la vie et de l'oeuvre de Louis Barthou*, in: DERS. (wie Anm. 1) S. 18; Georges SUAREZ, Briand, Bd. II, *Le faiseur de calme, 1904–1914*, Paris 1938, S. 98f. Sein Gegner Caillaux unterstellte ihm einen »appétit vulgaire au pouvoir«, zit. nach: Joseph CAILLAUX, *Mes Mémoires*, Bd. III, *Clairvoyance et force d'âme dans les épreuves, 1912–1930*, Paris 1947, S. 55. Mit Jaurès duellierte er sich, siehe: Harvey GOLDBERG, Jean Jaurès. *La biographie du fondateur du Parti socialiste*, Paris 1970, S. 156f.

50 Vgl. Peter GRUPP, *Deutschland, Frankreich und die Kolonien. Der französische »parti coloniale« und Deutschland von 1890 bis 1914*, Tübingen 1980, S. 226.

51 Vgl. HERZOG (wie Anm. 10) S. 105. Trotz seiner antideutschen Ausrichtung hat Barthou die Kolonialpolitik Ferrys gegen die Kritik der Nationalisten verteidigt, vgl. BARTHOU, *Promenades* (wie Anm. 14) S. 170f.

52 Vgl. Louis BARTHOU, *Lyautey et le Maroc*, Paris 1930.

53 Im Frühjahr 1901 hielt er sich in Berlin, Dresden und Wien, im Sommer 1902 wiederum in Dresden und in Köln auf, siehe: DERS., *Impressions* (wie Anm. 14). Der Eindruck des Militärstaates wurde etwas zurückgedrängt, so daß »on se doutait pour que l'on est dans un pays qui a organisé, du moins numériquement, la plus forte armée du monde«, ebd., S. 4. Während er in Aachen 1888 noch verbal attackiert worden war, stellte er nun in Dresden fest, daß man den Touristen gegenüber »courtois ... et serviable jusqu'à l'excès« sei, ebd., S. 13.

historische Bezugspunkte, die die Nation zu einem Ganzen geformt hätten: Die Stein/Hardenbergschen Reformen und der gegen Frankreich erkämpfte Einigungsakt von 1870 und 1871 stellten die Konstitutiven und prägenden Charakteristika des Deutschen Reiches dar.⁵⁴ Da Frankreich aus seiner Niederlage innerlich zerrissen hervorgegangen sei, sollte es aus dieser deutschen »revanche« für Jena⁵⁵ Lehren ziehen. Die deutsche Geschichte, so führte er aus, »nous dit ce que pouvait la patience, le travail et l'union patriotique d'un peuple. Elle est une leçon de courage et de confiance«.⁵⁶ Barthou führte somit das deutsche Beispiel dazu an, den revisionistischen Impetus in der französischen Politik verstärkt einzufordern und damit gegen jene Tendenzen anzukämpfen, »qui ... proposent follement une réconciliation dans l'humiliation perpétuée de la défaite et de l'oubli«.⁵⁷ Die Umkehrung der Niederlage von 1871 blieb weiterhin das alles beherrschende Ziel des französischen Politikers, denn nur »les grandes espérances ... font les peuples grands, et la paix, pour être féconde et durable, ne s'accomode pas des violations brutales du droit«.⁵⁸ Das deutsche Beispiel sollte das Orientierungsmuster für die französische Politik bilden: »La France avant tout«⁵⁹ wurde zum außenpolitischen Leitbild des jungen Nationalisten. Da eine Veränderung des Status quo indes nur durch einen kriegerischen Konflikt erreichbar war, gehörte die Einkalkulierung des Krieges zum unausgesprochenen Rüstzeug des französischen Politikers.⁶⁰ Die Legitimität seiner Forderungen stand für den außenpolitischen Revisionisten Barthou dabei immer außer Zweifel.⁶¹

In diesem Zusammenhang kann es nicht verwundern, daß Barthou im Zuge der durch die beiden Marokkokrisen eingetretenen Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen⁶² und dem damit verbundenen »nationalist revival«⁶³ in der französischen Politik stärker in den Vordergrund rückte.⁶⁴ Neben den kolonialpoli-

54 Ebd., S. 54: Sie hätten »cimenté une seule nation«. Barthou verglich die deutsche Einheit mit der offensichtlichen Zersplitterung Österreichs, ebd.

55 Ebd., S. 55.

56 Ebd. Vgl. weiter: »Je ne comprendrai jamais pour ma part, qu'on passe pour moins aimer la France parce qu'on rend à l'Allemagne le tribut que méritent ses efforts et ses progrès, son unité disciplinée et sa prospérité grandissante. Tout, chez elle, témoigne de la force agissante d'une nation qui sait et qui veut«, ebd., S. 50.

57 Ebd.

58 Ebd.

59 So Barthou 1905 vor der Alliance républicaine démocratique, zit. aus: Rosemonde SANSON, Louis Barthou, leader de l'Alliance républicaine démocratique, in: PAPPY (wie Anm. 1) S. 109.

60 Für Barthou galt es, in der auswärtigen Politik sich nicht von »chimères humanitaires« leiten zu lassen: »Il est pire de se déshonorer que de mourir«, ebd., S. 110.

61 In diesem Sinne seine Verteidigung der »Ligue des patriotes« Paul Déroulède: Discours de Louis BARTHOU, in: Inauguration de la Statue de Paul Déroulède, 20 novembre 1927, Institut de France, Paris 1927, S. 8f. Einziger Fehler Déroulède sei es gewesen, Ferry wegen dessen Außenpolitik als »ami de l'Allemagne« diffamiert zu haben, ebd., S. 11.

62 In der Retrospektive stellte die »intrigue allemande« in Marokko für Barthou ein Vorspiel des Ersten Weltkrieges dar, Louis BARTHOU, La Bataille du Maroc, Paris 1919, S. 10. Für den Zeitraum zwischen 1905 und 1911 konstatierte er: »Malgré les sollicitations des pangermanistes, l'Allemagne ... continuait la politique de Bismarck qui préférait les diversions coloniales à une action continentale ...« (ebd., S. 11). »... l'histoire enregistrait le développement d'une vaste intrigue ... où l'Allemagne a montré ... ce que valent pour elles les traités internationaux« (ebd., S. 12).

63 Eugen WEBER, The Nationalist Revival in France, 1905–1914, Berkeley u. a. 1959.

64 Vgl. zu seiner Kritik an Caillaux' Ausgleichspolitik gegenüber Deutschland: YOUNG (wie Anm. 10) S. 98.

tischen Auseinandersetzungen mit Deutschland spielte die Frage nach der Parität der deutschen und französischen Militärstärken in der Dritten Republik vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine immer größere Rolle.

Raymond Poincaré war von der schwachen Kampfkraft des französischen Heeres überzeugt⁶⁵ und wollte die gegenüber dem Kaiserreich bestehende demographische Kluft Frankreichs durch die Einführung einer dreijährigen Wehrpflicht ausgleichen.⁶⁶ Sein Freund und politischer Weggenosse Barthou erschien Poincaré, der 1913 zum Staatspräsidenten der Dritten Republik gewählt worden war, als der geeignete Mann, das durch die Regierung Briand bereits erarbeitete Gesetz im Parlament durchzusetzen. Barthou wurde im Frühjahr 1913 Ministerpräsident.⁶⁷ In der Tat gelang es ihm, mit bedingungsloser Schärfe und Entschlossenheit das innenpolitisch höchst umstrittene Gesetz gegen den erbitterten Widerstand der Caillaux-Gruppe und der Sozialisten um Jaurès⁶⁸ im Parlament durchzusetzen. In seiner Regierungserklärung führte er aus, daß »aucune préoccupation ... ne domine ... la nécessité d'assurer la défense nationale par des mesures indispensables et urgentes«,⁶⁹ um dann in bezug auf das von Briand übernommene Projekt fortzufahren, »le devoir et le projet, nous les faisons nôtres«.⁷⁰ Trotz parlamentarischer Widerstände und innerer Unruhen⁷¹ wurde die dreijährige Wehrdienstzeit am 19.7.1913 angenommen.⁷² Die »loi des trois ans« galt fortan als Barthous Werk. Dies führte in Deutschland dazu, ihn als einen der Hauptverantwortlichen für den Ersten Weltkrieg anzusehen.⁷³ In Frankreich hingegen wurde Barthous Leistung nach dem gewonnenen Krieg als entscheidender Beitrag zur Festigung der Republik gewürdigt.⁷⁴

Zwar versuchte Barthou gerade während des Kampfes um die dreijährige Dienstpflicht, die Beziehungen zu Berlin möglichst entkrampft zu halten, ja in begrenztem Maße sogar mit dem Reich außenpolitisch – auf dem Balkan – zu kooperieren.⁷⁵ Diese eng umgrenzte Zusammenarbeit an der europäischen Peripherie hatte aber keine positiven Rückwirkungen mehr auf die Zentralpunkte der französisch-deut-

65 Vgl. John F. V. KEIGER, *France and the Origins of the First World War*, London u. a. 1983, S. 117ff.

66 Hierzu: Georges BONNEFOUS, *Histoire politique de la Troisième République*, Bd. I, 1906–1914, Paris 1956, S. 323f.; SUAREZ (wie Anm. 49) S. 394ff.; KEIGER (wie Anm. 65) S. 119f. und S. 124.

67 Barthou stellte am 20.3.1913 sein Kabinett vor, siehe: BONNEFOUS (wie Anm. 66) S. 335. Poincaré versicherte dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Maurice Paléologue, »... que Louis Barthou ne manque ni d'expérience, ni de patriotisme, ni d'énergie; que je peux donc être pleinement rassuré sur la politique nationale du nouveau cabinet«, zit. aus: Maurice PALÉOLOGUE, *Au Quai d'Orsay à la veille de la tourmente: Journal 1913–1914*, Paris 1947, S. 81.

68 Vgl. Gerd KRUMEICH, *Aufrüstung und Innenpolitik in Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg*, Wiesbaden 1980, S. 87–138.

69 AUBERT (wie Anm. 10) S. 155f.

70 Ebd.

71 Einzelheiten bei KRUMEICH (wie Anm. 68) S. 95f. und S. 109f.

72 Vgl. BONNEFOUS (wie Anm. 66) S. 349.

73 Meyers Lexikon, 7. Auflage, 1. Band, Leipzig 1924, S. 1517: Er »schürte die Kriegsangst« 1913. »Der große Herder« beschrieb ihn 1931 als »hartnäckige(n) Deutschenfeind. Einer der Urheber des Weltkrieges und der Ruhrbesetzung«, zit. nach: HERZOG (wie Anm. 10) S. 21.

74 Vgl. BERTAUT (wie Anm. 10) S. 19ff.; Serge BERSTEIN, *Le rôle politique national de Louis Barthou de 1919 à 1934*, in: PAPY (wie Anm. 1) S. 118f.

75 Vgl. KEIGER (wie Anm. 65) S. 123ff.

schen Beziehungen.⁷⁶ So führte Barthou in einem Gespräch mit dem russischen Außenminister Isvolsky am 17. 10. 1913 in Paris aus, daß die französischen Détentebestrebungen gegenüber Berlin die »solidarité des puissances européennes« – womit das französisch-russische Bündnis gemeint war – nicht aufweichen werden, wobei »l'adhésion manifeste de l'Angleterre à l'alliance franco-russe« gerade die Deutschen, wie bekundet wurde, dazu bewegen sollte, von jeder kriegerischen Absicht Abstand zu nehmen.⁷⁷ Barthou war vor dem Hintergrund der internationalen Lage davon überzeugt, »que l'Europe continue de marcher aux catastrophes«.⁷⁸ Daß Deutschland diesen Willen zum Krieg besaß, erschien ihm nach der aufmerksamen Lektüre des Werkes des Generals von Bernhardi »Deutschland und der nächste Krieg«, selbstverständlich.⁷⁹ Schließlich blieb Barthou ein Repräsentant der politischen Klasse, für die die Rückgabe Elsaß-Lothringens die Präliminarbedingung einer Aussöhnung mit Deutschland darstellte. Als der deutsche Botschafter von Schoen ihn auf die grundsätzliche deutsche Bereitschaft zur Zusammenarbeit ansprach, gab er diesem mit »erstaunlichem Freimut« zurück: »Rendez-nous l'Alsace-Lorraine, alors nous serons les meilleurs amis de la terre.«⁸⁰ Auch vierzig Jahre nach dem Krieg wehrte er sich gegen eine »tödliche Verzichtsleistung«⁸¹ hinsichtlich der beiden entrissenen Provinzen.

Louis Barthou wurde infolge der innenpolitischen Auseinandersetzungen um die »loi des trois ans« im Dezember 1913 gestürzt.⁸² Kurze Zeit später gewannen die in der Wehrfrage bisher opponierenden Radikalen und Sozialisten die Wahlen. Die Kampagnen Briands und Barthous in der »Fédération des gauches«, in denen die dreijährige Dienstpflicht als Lebensfrage Frankreichs voll im Mittelpunkt gestanden hatte, hatten sich nicht ausgezahlt.⁸³ Dennoch war »le militarisme imbécile ... de Barthou«⁸⁴ aber nicht besiegt worden. Die Gesetzgebung über die dreijährige Dienstzeit wurde beibehalten.⁸⁵ Barthou selbst allerdings mußte wegen seiner Ver-

76 Ständige Zwischenfälle an der deutsch-französischen Grenze (»Nancy-Zwischenfall«, Notlandung eines Zeppelins bei Lunéville) führten zu einer weiteren Klimaverschlechterung: Gilbert ZIEBURA, Die deutsche Frage in der öffentlichen Meinung Frankreichs von 1911–1914, Berlin 1955, S. 130ff.

77 Zit. nach: PALÉOLOGUE (wie Anm. 67) S. 210.

78 So Barthou in seiner Eigenschaft als kommissarischer französischer Außenminister am 6. 10. 1913, ebd., S. 205f. Barthou hatte für die Zeit des Staatsbesuches Poincarés und Pichons in Spanien vom 5.–12. 10. 1913 die Geschäfte des Quai d'Orsay leitend übernommen.

79 Vgl. Friedrich von BERNHARDI, Deutschland und der nächste Krieg, Stuttgart 1911. Barthou hatte die Schrift vor dem Krieg gelesen, vgl. HERZOG (wie Anm. 10) S. 167f.

80 Zit. aus: Wilhelm E. Frhr. von SCHOEN, Erlebtes. Beiträge zur politischen Geschichte der neuesten Zeit, Stuttgart u. a. 1921, S. 155f.

81 So Barthou in einer Rede in Bordeaux während seiner Ministerpräsidentenzeit, zit. aus: ZIEBURA (wie Anm. 76) S. 31.

82 Vgl. BONNEFOUS (wie Anm. 66) S. 361ff. Provozierte Barthou seinen Sturz, da er sich als Kämpfer um die dreijährige Dienstpflicht eine leichtere Aufnahme in die »Académie française« erhoffte? So Raymond POINCARÉ, Au service de la France, Bd. 3, L'Europe sous les armes (1913), Paris 1926, S. 313.

83 Vgl. Jean-Jacques BECKER, 1914: Comment les Français sont entrés dans la guerre, Paris 1977, S. 62ff.

84 So Jean Jaurès, zit. nach: SUAREZ (wie Anm. 49) S. 433.

85 Vgl. KRUMEICH (wie Anm. 68) S. 178ff.

strickung in den Caillaux-Skandal⁸⁶ ins zweite Glied der französischen Politikerriege zurücktreten.⁸⁷ Obwohl er in der Julikrise politisch somit keine Rolle mehr spielte, hatte er einen entscheidenden Beitrag zur militärischen Erstarkung der Dritten Republik am Vorabend des Ersten Weltkrieges geleistet.

II. Propaganda und Unnachgiebigkeit: Barthous Politik der Härte gegenüber Deutschland während des Weltkrieges und in der Reparationsfrage

Louis Barthou dürfte den Beginn des Weltkrieges mit großen Hoffnungen begleitet haben, da sich nun für Frankreich die Chance bot, die von ihm jahrzehntelang mit nationalistischem Pathos vorgetragene Forderung nach einer Umkehrung der Niederlage von 1871 in die Tat umzusetzen. Es kam indes alles anders: Am 14. Dezember 1914 fiel an der französischen Front bei Thann im Elsaß sein Sohn Max. Der Tod des einzigen Kindes markierte einen neuen bedeutsamen Eckpunkt in Barthous Deutschlandbild.⁸⁸ Der stark vorhandenen Skepsis und dem wachsenden Mißtrauen gegenüber Preußen-Deutschland fügte sich nunmehr die elementare Erfahrung des persönlichen Verlustes hinzu. Barthou machte für den Tod des Sohnes, wie später zu zeigen sein wird, die Deutschen persönlich als »Mörder« verantwortlich und haftbar. Diese Feindschaft zu Deutschland wurde zwar im Laufe der Jahre teilweise wieder abgebaut, prägte aber für die Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahre entscheidend das politische Denken Louis Barthous. Das Jahr 1914 wurde somit zu seinem politischen wie persönlichen Schicksalsjahr. Mehr denn je bildete das Deutsche Reich den zentralen Fixpunkt seiner außenpolitischen Anschauungen. Das Schlüsselerlebnis von 1914 verstärkte somit Barthous Sichtweise, eine aus der Zähmung des deutschen Nachbarn bestehende französische Deutschlandpolitik als Zentralpunkt der gesamten Außenpolitik anzusehen. Dabei akzeptierte Barthou auch ohne Zögern die Sowjetunion als außenpolitischen Partner, da er die Oktoberrevolution zwar als ideologische Wegscheide, nicht aber als machtstaatliche Zäsur im europäischen Staatensystem ansah. Moskau blieb der potentielle Bündnispartner Frankreichs, um die von Deutschland existentiell drohenden Gefahren eindämmen zu helfen.

Während des Krieges betätigte sich Louis Barthou insbesondere auf propagandistischem Gebiet. Neben seinem Engagement für die Rückgewinnung Elsaß-Lothrin-

86 Verdächtigungen Barthous waren der Auslöser der Ermordung des »Figaro«-Direktors Calmette durch Frau Caillaux gewesen, siehe: Rudolph BINION, *Defeated Leaders. The political fate of Caillaux, Jouvenel and Tardieu*, New York 1960, S. 59ff.

87 Hierzu: Jean-Jacques BECKER, *Louis Barthou devant la guerre de 1914–1918*, in: PAPPY (wie Anm. 1) S. 155.

88 Max Barthou hatte als Sohn des berühmten Vaters auf eine Frontverwendung gedrängt. Einzelheiten bei YOUNG (wie Anm. 10) S. 132f. Gerüchten zufolge machte Barthous Frau ihn später persönlich als Urheber der Wehrdienstgesetzgebung für den Tod des Sohnes verantwortlich, vgl. BECKER (wie Anm. 87) S. 164, Anm. 12.

gens⁸⁹ verfaßte er zahlreiche Kriegsschriften⁹⁰: Die »Lettres à un jeune Français« beispielsweise befassen sich durchgängig mit dem Zentralthema des Kampfes zwischen Zivilisation und Barbarei,⁹¹ zwischen der »passion civilisatrice«⁹² Frankreichs und »la Prusse, ... le noyau de l'unité allemande, unité que nous devons craindre comme la mort«.⁹³ Gerade Preußen wurde in seinen Kriegsschriften als der eigentliche Feind identifiziert. Zum einen weil es wegen seiner territorialen Lage in der Mitte Europas immer einen geopolitischen Unsicherheitsfaktor erster Ordnung darstelle. Preußen sei nämlich »une puissance ... mécontente, inquiète de sa mauvaise assiette territoriale. La seule politique de la Prusse est de découper pour absorber: C'est le dissolvement de l'Europe centrale«.⁹⁴ Zum anderen weil er dem Repräsentanten des preußischen Herrschergeschlechts der Hohenzollern, dem »verbrecherischen«⁹⁵ Wilhelm II., gar Weltherrschaftspläne, »une rêve de domination universelle«,⁹⁶ unterstellte. So wie der Kaiser wurden auch die Deutschen als Nation vornehmlich unter moralischen Gesichtspunkten abgeurteilt. Gerade weil sie die »moralische Kraft«⁹⁷ als »Mörder«⁹⁸ nicht besaßen, verdiente jeder einzelne von ihnen dann auch Barthous drastisches Verdikt: »Un Allemand pour moi n'est pas un homme, c'est un loup féroce.«⁹⁹

Das Propagandawerk »Sur les routes du droit«¹⁰⁰ aus dem Jahre 1918 stellt eine Weiterentwicklung seiner bisherigen Kriegsschriften dar, da es sich nicht allein in der Beschreibung des zwischen dem amoralischen Kaiserreich und dem zivilisierten Westen tobenden Kampfes erschöpft,¹⁰¹ sondern die Gründe für die deutsche Kriegsschuld historisch aufzuhellen versucht. Dabei wird die deutsche Außenpolitik seit der Bismarckschen Reichsgründung als ein Kontinuum von Verfehlungen

89 Barthou gründete im Februar 1915 die »Conférence d'Alsace-Lorraine«, die sich mit Fragen der Rückgliederung Elsaß-Lothringens in den französischen Staatsverband beschäftigen sollte, vgl. David STEVENSON, *French war aims against Germany*, Oxford 1982, S. 23. Ebenfalls 1915 war er dem neugebildeten »Comité d'études économiques et administratives relatives à l'Alsace-Lorraine« beigetreten, vgl. Georges-Henri SOUTOU, *L'or et le sang. Les buts de guerre économiques de la Première Guerre mondiale*, Paris 1989, S. 180.

90 Louis BARTHOU, *L'Heure du droit: France-Belgique-Serbie*, Paris 1916; DERS., *L'Heure viendra qui tout payera: 1914–1915*, Paris 1916; DERS., *Lettres* (wie Anm. 18); DERS., *Sur les routes du droit*, Paris 1918.

91 DERS., *Lettres* (wie Anm. 18). Es handelt sich um vierzig, im Zeitraum des Jahres 1916 an einen fiktiven jungen Franzosen geschriebene Briefe.

92 DERS., *Promenades* (wie Anm. 14) S. 45.

93 DERS., *Lettres* (wie Anm. 18) S. 76.

94 Ebd., S. 77.

95 Ebd., S. 163: »... ses provocations, ses perfidies, ... ses assassinats, en un mot tous ses crimes.«

96 Ebd., S. 160.

97 Ebd., S. 166.

98 Der Ausdruck »assassin« zur Kennzeichnung Deutschlands und der Deutschen durchzieht die ganzen Kriegsschriften Barthous und ist sicher auch als Ausformung des durch den Tod des Sohnes hervorgerufenen Schocks zu verstehen.

99 Ebd., S. 205. Vgl. hierzu auch Michael JEISMANN, *Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918*, Stuttgart 1992, S. 339–373.

100 BARTHOU, *Sur les routes* (wie Anm. 90).

101 »D'un côté, du côté des alliés, l'honneur, le droit, le respect du droit, le respect de la parole. De l'autre, la violation de la parole donnée, la rupture des traités signés, l'attaque à l'honneur, la dissimulation, la perfidie et le mensonge«, ebd., S. 35.

beschrieben: Von der Krieg-in-Sicht-Krise des Jahres 1875¹⁰² bis zu den Marokkokrisen von 1905 und 1911¹⁰³ habe eine machtpolitische Provokation die andere abgelöst. Durch den Krieg verstärkten sich somit die Vorbehalte, die Barthou immer gegen das neu entstandene Reich ins Felde geführt hatte. Das Jahr 1871 verdichtete sich in der Rückblende mehr als bisher zu dem Beginn des Frankreich nun heimsuchenden Unheils.

Dennoch verstellten ihm seine Anklagen nicht den Sinn für die politischen Realitäten. Aus den Jahren 1917 und 1918 sind eine Reihe von Privatbriefen an Anatole France erhalten,¹⁰⁴ die seinen Pessimismus über den Ausgang des Krieges verdeutlichen.¹⁰⁵ Sogar ein Kompromißfrieden (»L'heure de l'offensive diplomatique est venue«) wurde von ihm vor dem Hintergrund der angespannten Lage Frankreichs als Möglichkeit ins Auge gefaßt.¹⁰⁶ Dennoch dürfen diese Überlegungen nicht überinterpretiert werden. Als Barthou am 13. September 1917 wieder in die Regierung eintrat, zuerst als Staatsminister und Mitglied des Kriegskabinetts, sodann, allerdings nur für kurze Zeit, als Außenminister (23.10.-16.11.1917),¹⁰⁷ galt dies unter den französischen Linken als Zeichen der Verhärtung der französischen Politik.¹⁰⁸ In der Tat äußerte er sich weder in Regierungskreisen, geschweige denn öffentlich, über eine bevorstehende »diplomatische Offensive«. Vielmehr unterstrich er vor der Nationalversammlung die Entschlossenheit Frankreichs, den Krieg bis zum Sieg fortzusetzen.¹⁰⁹ Die Rückkehr Elsaß-Lothringens blieb die *Conditio sine qua non* des französischen Kampfes, territoriale Forderungen über dieses Gebiet hinaus – beispielsweise die Erlangung der Rheingrenze – wurden bezeichnenderweise¹¹⁰ nicht gestellt. Barthou sprach lediglich von der Pflicht Deutschlands, Reparationen zahlen zu müssen¹¹¹ und davon, daß es nicht weiter definierte »Garantien« zur Sicherung Frankreichs einzubringen hätte.¹¹² Immerhin fügte er warnend hinzu, daß die Art des späteren Sieges auch die Bedingungen des Friedens nach sich

102 »Une agression nouvelle se prépare (contre la France)«, weil »Bismarck redoute que son oeuvre ne résiste pas. Il veut attaquer et achever la France«, ebd., S. 41

103 Ebd., S. 42f.

104 Vgl. BECKER (wie Anm. 87) S. 160ff.

105 Ebd., Brief vom 17. 1. 1916 (»700.000 morts! Nous sommes à l'heure tragique de la guerre«) und vom 21. 2. 1918.

106 Ebd., S. 162, Brief vom 26. 9. 1917.

107 Vgl. BONNEFOUS (wie Anm. 66) Bd. II, *La Grande Guerre (1914-1918)*, Paris 1957, S. 308 und S. 388.

108 Ebd., S. 339; STEVENSON (wie Anm. 89) S. 91.

109 *Journal Officiel de la République Française* (im folgenden: JO), Chambre des députés, Débats, 25. 10. 1917, S. 2782.

110 Französischerseits war immer wieder von »Garantien« die Rede, von der Rheingrenze sprach hingegen aus taktischem Kalkül öffentlich niemand, vgl. Henning KÖHLER, *Novemberrevolution und Frankreich. Die französische Deutschlandpolitik 1918-1919*, Düsseldorf 1980, S. 191.

111 Die Forderung nach Reparationen hatte Barthou bereits im Oktober 1916 im »Matin« erhoben, vgl. Bruce KENT, *The Spoils of War. The Politics, Economics and Diplomacy of Reparations 1918-1932*, Oxford 1989, S. 20.

112 BONNEFOUS (wie Anm. 107) S. 340. Mit den Ereignissen in Rußland beschäftigte sich Barthou hingegen kaum. Zu widersprüchlich waren die aus Petrograd eintreffenden Nachrichten. Wichtig blieb für den Quai d'Orsay, daß die Ostfront stabil blieb, ebd.

ziehen würde, ein drohender Vorgriff auf die mögliche Ausweitungen französischer Kriegsziele.¹¹³

Obwohl Barthou nach der Übernahme der Regierung durch Georges Clemenceau seinen Ministersessel rasch wieder räumen mußte,¹¹⁴ spielte er dennoch weiter eine prominente Rolle bei der Gestaltung der französischen Außen- und Deutschlandpolitik: Als »rapporteur général« der französischen Nationalversammlung¹¹⁵ für den Versailler Vertrag nutzte er die Gelegenheit, sich ausführlich über seine deutschlandpolitischen Konzeptionen nach dem errungenen Sieg Frankreichs über den Erbfeind zu äußern.¹¹⁶

Wie Louis Barthou die Versailler Vertragsbestimmungen beurteilte, geht bereits aus seiner Stellungnahme zu Clemenceaus Verhandlungsführung, der das Vertragswerk am Parlament vorbei ausgehandelt hatte, hervor: »Si l'avenir démontrait l'insuffisance de certaines garanties, et si la France courait de nouveaux périls, le Parlement aurait le droit de dire qu'il a connu les négociations seulement par leurs résultats et au moment même de la ratification du traité de paix.«¹¹⁷ Damit wurde sogleich deutlich, daß er das von Deutschland als karthagisch empfundene Vertragswerk selbst als zu milde beurteilte. In der Tat durchzog diese drakonische Grundhaltung seinen ganzen Bericht. Für Barthou wurden mit dem Versailler Vertrag die falschen Konsequenzen aus den Kriegserfahrungen gezogen. Das moralische wie geographische Problem, das die Existenz des Deutschen Reiches für Frankreich beinhaltete, wurde keiner Lösung zugeführt: Für Barthou war der »Kriegsschuldartikel« 231 der Dreh- und Angelpunkt des ganzen Vertragswerkes,¹¹⁸ da Deutschland »kaltblütig« versucht habe, »... d'assassiner la France, de détruire son industrie, sa terre, sa race«.¹¹⁹ Preußen repräsentierte diese moralische Schuld.¹²⁰ Somit war es für ihn auch nicht begreifbar, daß die Macht Preußens nicht beschnitten worden war und sich Deutschland in seiner Verfaßtheit von 1871 über das Kriegsende hinüberretten konnte¹²¹: »Comment les Puissances alliées et associées n'ont-elle pas compris l'avantage que cette situation (d. h.: 1918, R.W.M.), retournée contre l'Allemagne, offrait à la sécurité de l'Europe? En traitant avec chacun des Etats confédérés, elles auraient isolé la Prusse« und damit auch dessen militärische Macht gebrochen.¹²²

113 Auch in der polnischen Frage vertrat Barthou einen entschlosseneren Kurs als Ministerpräsident Painlevé, da er die territorialen Forderungen des Polnischen Nationalkomitees nach einem Zugang zum Meer und der Weichselmündung als Friedensbedingung anerkennen wollte. Painlevé warnte ihn wegen der unsicheren militärischen Lage vor einem solchen Schritt und setzte sich durch, vgl. STEVENSON (wie Anm. 89) S. 87.

114 Barthou war Clemenceau suspekt, er empfand ihn als nicht »sicher«, zit. nach: POINCARÉ (wie Anm. 82) Bd. 9, L'année trouble (1917), Paris 1932, S. 371.

115 Hierzu: BONNEFOUS (wie Anm. 66) Bd. III, L'après-guerre (1919–1924), Paris 1959, S. 43f. Barthou hatte seinen Einfluß zurückgewinnen können, da er als Vollstrecker des Gesetzes von 1913 nunmehr als Wegbereiter des Sieges galt, vgl. BERSTEIN (wie Anm. 74) S. 116.

116 Der Bericht liegt in Buchform vor: LOUIS BARTHOU, Le traité de paix, Paris 1919.

117 Ebd., S. 5.

118 »Le principe général autour duquel toutes ses dispositions s'accordent«, ebd., S. 9.

119 Ebd., S. 45.

120 Ebd., S. 94: »L'Histoire de la Prusse, dont la guerre a toujours été une industrie nationale, s'écrit par les guerres qu'elle a déclarées à ses voisins pour les dominer et les spolier.«

121 Ebd., S. 55ff.

122 Ebd., S. 58.

Diese verpaßte politische Chance der Jahres 1918/19, mit einer Zergliederung Deutschlands die Reichseinigung von 1871 rückgängig zu machen, stellte für Barthou einen der wesentlichen Schwachpunkte des ausgehandelten Friedens dar,¹²³ da sie seinem ganzen deutschlandpolitischen Credo zuwiderlief.¹²⁴ Die Niederlage von Sedan war durch den Sieg von Versailles nicht rückgängig gemacht worden; der deutsche Einheitsstaat trotz aller aufzunehmenden Bürden vorerst gesichert und damit auch der Keim einer zukünftigen expansiven Politik weiter vorhanden.¹²⁵ Somit war das Jahr 1871 als zentraler Bezugspunkt des Barthouschen Deutschlandbildes nicht überwunden worden, sondern nach wie vor von beklemmender Aktualität. Versailles war kein »paix de victoire«,¹²⁶ der den Alldruck eines mächtigen Einheitsstaates an Frankreichs Ostgrenze beseitigt hatte. Für Barthou bedeutete dies, da er von der Dauerhaftigkeit des Vertragswerkes ohnehin nicht überzeugt war,¹²⁷ den damaligen Schwächezustand Deutschlands dadurch festzuschreiben, daß das Vertragswerk mit einer »rigueur inexorable«¹²⁸ angewandt würde. Versailles stellte also nicht den Schlußpunkt und die Festschreibung, sondern vielmehr den Ausgangspunkt der französischen Deutschlandpolitik dar, deren oberstes Ziel nur in der Zähmung Deutschlands und der damit verbundenen Sicherung der französischen Nachkriegsposition liegen konnte: Allein das von Frankreich erbrachte Blutopfer, so argumentierte Barthou bei der feierlichen Bestattung des »soldat inconnu« im Januar 1921, erfordere «... unie France unie, laborieuse, confiante et forte».¹²⁹ Eine Revision der Versailler Vertragsbestimmungen war somit nicht nur vollkommen ausgeschlossen, sie war undenkbar.

In der Folgezeit vertrat Barthou, wie beispielsweise bei der Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort im März 1921,¹³⁰ immer wieder diesen harten Standpunkt gegenüber dem »Boche«.¹³¹ Jede Politik der Härte war aber zum Scheitern verurteilt, wenn es Frankreich nicht gelang, analog zur Vorkriegszeit ein breitgefächertes Bündnissystem aufzubauen. Neben der Sicherung fester Beziehun-

123 »Le traité de 1919 n'a pas supprimé la signification de la cérémonie qui fut célébrée, dans cette même galerie, autour de l'Empereur ... sous l'oeil triomphateur de Bismarck, le 18 janvier 1871«, ebd.

124 Barthou plädierte für Neuverhandlungen mit den Alliierten, um deren Zustimmung zu einem Friedensschluß mit den deutschen Einzelstaaten zu erreichen, vgl. Gitta STEINMEYER, Die Grundlagen der französischen Deutschlandpolitik 1917–1919, Göttingen 1979, S. 118. Clemenceau versuchte er erfolglos unter Druck zu setzen, einen unabhängigen Rheinstaat einzufordern, vgl. Raymond POINCARÉ, Au service de la France, Bd. 11, A la recherche de la Paix. Préface de Pierre RENOUVIN. Notes de Jacques BARIÉTY et Pierre MIQUEL, Paris 1974, S. 241f. und S. 49, Anm. 67.

125 BARTHOU (wie Anm. 116) S. 172.

126 So am 9. 4. 1919 vor der Société des Gens de Lettres, vgl. POINCARÉ (wie Anm. 124).

127 Er befürchtete die Nicht-Ratifizierung des Versailler Vertrages durch den amerikanischen Kongreß, vgl. BONNEFOUS (wie Anm. 115) S. 53.

128 Ebd., S. 172. Barthou gehörte schließlich zu jenen 53 Abgeordneten, die dem Versailler Vertrag nicht zustimmten, vgl. René RÉMOND, Notre siècle, 1918–1988, Paris 1988, S. 44.

129 Zit. aus: Volker ACKERMANN, »Ceux qui sont pieusement morts pour la France ...« Die Identität des Unbekannten Soldaten, in: FRANCIA 18/3 (1991) S. 29. Barthou leitete die militärische Zeremonie der Bestattung des Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen als verantwortlicher Kriegsminister.

130 Die militärischen Maßnahmen waren von Barthou geplant und geleitet worden, hierzu: Judith M. HUGHES, To the Maginot Line. The politics of french military preparations in the 1920s, Cambridge, Mass. 1971, S. 130.

131 So Barthou in einem an Pierre Loti gerichteten Privatbrief, zit. aus: YOUNG (wie Anm. 10) S. 165.

gen zu London¹³² und dem Aufbau einer tragfähigen französisch-polnischen Allianz¹³³ scheute Barthou sich nicht, auch das kommunistische Sowjetrußland als potentiellen Partner zur langfristigen Sicherung von Frankreichs strategischer Nachkriegsposition mit einzubeziehen. So führte er hinsichtlich der politischen Lage in Rußland in einer für die damaligen Verhältnisse recht ketzerischen Rede vom 25. März 1920 aus, daß die Art und Weise der Behandlung Rußlands auch darüber mitentscheide, welche Beziehungen Rußland zu Deutschland habe.¹³⁴ Dieses Plädoyer für eine realpolitische Beurteilung Sowjetrußlands war in einer Zeit, als Frankreich noch vornehmlich bemüht war, den Sieg der »Weißen« im russischen Bürgerkrieg sicherzustellen, erstaunlich und ließ ihn als Außenseiter erscheinen.¹³⁵ Barthous Dilemma wurde indes, daß er in der Folgezeit der deutsch-sowjetischen Verbindung geradezu den Weg zu ebnen verhalf.

Mit der Wahl Poincarés zum Ministerpräsidenten im Jahre 1922 rückte auch sein »fidèle lieutenant«¹³⁶ wieder in das Zentrum des politischen Geschehens.¹³⁷ Barthou wurde französischer Vertreter auf der Reparationskonferenz von Genua und somit Zeuge des von ihm so gefürchteten deutsch-sowjetischen Zusammengehens in Form des Vertrages von Rapallo.¹³⁸ Im Verlauf der Konferenz hatte sich zwar unterschwellig gezeigt, daß Barthou gegenüber den Sowjets verständigungsbarer als Poincaré eingestellt war. Obwohl er gegenüber dem Ministerpräsidenten weisungsgebunden war, führte er dessen Anweisung, sich auf Grund des Vertragsabschlusses von Rapallo von der Konferenz zurückzuziehen, nicht aus.¹³⁹ Wenn Poincaré ihm mehr Freiraum gelassen hätte, hätte sich Barthou den Sowjets gegenüber konzessionsbereiter verhalten.¹⁴⁰ Sein selbstkritischer Kommentar nach der Übereinkunft von Rapallo, man wisse nun endlich, woran man sei und man habe ja selbst einiges zum

132 Barthou plädierte für eine stabile Allianz mit England. Gegenüber einem britischen Diplomaten führte er aus: »An Entente was an indefinite thing not clear to those who took part in it or those who were opposed to it«, zit. aus: Documents on British Foreign Policy (im folgenden: DBFP), XVI, Nr. 634 vom 2. 6. 1921 (Robertson an Earl Curzon) S. 684.

133 In seiner Eigenschaft als Kriegsminister im siebten Kabinett Briand war Louis Barthou maßgeblich am Zustandekommen der französisch-polnischen Militärkonvention beteiligt gewesen, vgl. Piotr S. WANDYDZ, *The Twilight of French Eastern Alliances, 1926–1936. French-Czechoslovak-Polish Relations from Locarno to the Remilitarisation of the Rhineland*, Princeton 1988, S. 8.

134 JO, Chambre des députés, Débats, 25. 3. 1920, S. 564: »Le sort que l'on fera à la Russie décidera dans un sens ou dans l'autre des relations qu'elle aura avec l'Allemagne et quand on pose le problème russe, s'est encore ... le problème allemand qui reste posé.«

135 Nur die extreme Linke bedachte Barthous Äußerungen mit Beifall, ebd., S. 564f.

136 So die Formulierung des Präsidenten des französischen Senats bei seiner Trauerrede auf Barthou und den wenige Tage später gestorbenen Poincaré, in: ebd., Sénat, Débats, 6. 11. 1934, S. 1103.

137 Im Kabinett Poincaré war Louis Barthou als Garde des Sceaux (15. Januar 1922–29. März 1924) die rechte Hand des Ministerpräsidenten, vgl. BERSTEIN (wie Anm. 74) S. 124.

138 Hierzu: Renata FRITSCH-BOURNAZEL, *Rapallo: naissance d'un mythe. La politique de la peur dans la France du Bloc national*, Paris 1974; Carole FINK, *The Genoa Conference. European Diplomacy, 1921–1922*, Chapel Hill, N.C. 1984.

139 Ebd., S. 184. FRITSCH-BOURNAZEL (wie Anm. 138) S. 169ff.; Stephen WHITE, *The Origins of Detente, The Genoa Conference and Soviet-Western Relations, 1921–1922*, Cambridge 1985, S. 175.

140 So meinte Herriot später, »A la Conférence de Gênes, il eût volontiers pris certaines initiatives hardies que lui conseillait sa clairvoyance ...«, zit. nach: AUBERT (wie Anm. 10) S. 183f. Vgl. auch Maurice BAUMONT, *Les Origines de la Deuxième Guerre Mondiale*, Paris 1969, S. 101; FRITSCH-BOURNAZEL (wie Anm. 138) S. 160ff.

jetzigen Zustand beigetragen,¹⁴¹ verdeutlichte in diesem Zusammenhang treffend, wie wenig sich der Leiter der französischen Delegation – seinem harschen, von Paris diktierten Auftreten zum Trotz¹⁴² – von der Haltung Poincarés zumindest gegenüber Sowjetrußland im ganzen versprach.¹⁴³ Die Frage nach der Regierungsform in Rußland blieb für ihn stets der machtpolitischen Bedeutung des Landes als politischer Alliierter Deutschlands oder Frankreichs nachgeordnet.¹⁴⁴

Trotz aller Differenzen mit Poincaré blieb Barthou auch in der Folgezeit die ausführende Hand der Politik seines Regierungschefs. Im Oktober 1922 wurde er zum Vorsitzenden der alliierten Reparationskommission ernannt. Daß diese Berufung mit der Hinwendung Poincarés zur »Politik des produktiven Pfandes« einherging, bezeugt das Vertrauen des Ministerpräsidenten zu seinem politischen Weggenossen.¹⁴⁵ Barthou schlug gegenüber Berlin direkt warnende Töne an: »Niemand kann von Frankreich erwarten, daß es die Mäßigung bis zur Aufopferung treibt.«¹⁴⁶ Damals war Barthou der starke Mann hinter dem französischen Ministerpräsidenten. Gerüchte waren in Umlauf, daß er Poincaré ersetzen könnte.¹⁴⁷ Bereits kurze Zeit nach seiner Ernennung stand er im Brennpunkt des Geschehens. Getreu den Vorgaben Poincarés beschwerte er sich Anfang Januar 1923 über die Nichterfüllung der deutschen Kohlelieferungen¹⁴⁸ und stellte am 9. Januar seinen Kollegen die Frage, ob sie wie er der Meinung seien, daß die fehlenden Kohlelieferungen »faites à la France en 1922 constituaient un manquement de l'Allemagne au sens du § 17 de l'Annexe II du traité de Versailles«?¹⁴⁹ Zwei Tage später marschierten französisch-belgische Truppenverbände ins Ruhrgebiet ein.¹⁵⁰ Obwohl Barthou in den folgenden Monaten des französisch-englischen Dauerstreites, der aus der Reparationskommission ein »Champ de Bataille«¹⁵¹ zwischen Paris und London machte, immer wieder den juristischen Charakter der Arbeit der Kommission unterstrich (»La commission

141 Zit. nach: ebd., S. 160.

142 Vgl. zur Beurteilung der Verhandlungsführung Barthous Harry Graf Keßler, in: Wolfgang PFEIFFER-BELLI (Hg.), Harry Graf Keßler, Tagebücher 1918–1937, Frankfurt 1961, der dem französischen Außenminister »greisenhaftes Keifen« (S. 289) und »kleinstädtische Ungewandtheit« (S. 291) attestierte.

143 Es gibt keinen Beleg für die Annahme, Barthou hätte aus innenpolitischen Gründen, um Nachfolger von Poincaré zu werden, den Streit mit dem Ministerpräsidenten – dieser wollte ihn sogar aus Genua abberufen – provoziert, vgl. WHITE (wie Anm. 139) S. 205.

144 Bei der Schlußsitzung am 19. 5. 1922 führte Barthou aus: »Frankreich habe die großen Verdienste nicht vergessen, die die russische Nation ... für die Zivilisation und den Fortschritt geleistet habe«, zit. aus: PA/AA, RAM, 1 d, Reden fremder Staatsmänner, Bd. 3.

145 Zur Ernennung Barthous: »Le Temps« vom 10. 10. 1922. Etienne WEILL-RAYNAL, Les Réparations allemandes et la France, Bd. II, L'application de l'État des paiements. L'occupation de la Ruhr. L'institution du Plan Dawes (Mai 1921–Août 1924), Paris 1947, S. 240. Ursprünglich wollte Poincaré Barthou zum französischen Botschafter in Berlin ernennen. Wegen der Erinnerung an ihren gefallenen Sohn weigerte sich Frau Barthou aber, ihrem Mann nach Deutschland zu folgen, vgl. Bernard AUFFRAY, Pierre de Margerie (1861–1942) et la vie diplomatique de son temps, Paris 1976, S. 399.

146 WTB-Meldung vom 11. 11. 1922, zit. aus: PA/AA, RAM, 5, Reparationsfragen, Bd. 9.

147 Vgl. ebd., (Müller/Bern) an AA vom 5. 12. 1922; ebd., (Müller/Bern) an AA, 10. 12. 22: »Barthou sachlich nicht angenehmer als Poincaré, aber vorsichtiger.«

148 Vgl. WEILL-RAYNAL (wie Anm. 145) S. 278f.

149 Ebd., S. 284.

150 Ebd., S. 284.

151 Ebd., S. 382.

ne doit pas vivre dans une atmosphère politique, son rôle est essentiellement judiciaire«¹⁵²), verstand er – und dies verdeutlichte er auch öffentlich¹⁵³ – die Entscheidung vom Januar 1923 als die Sanktionierung seines außen- wie deutschlandpolitischen Konzeptes: Deutschland mußte mit allen durch den Versailler Vertrag gegebenen Mitteln zum Wohle der Sicherheit Frankreichs in einer ökonomisch wie strategisch dauerhaft benachteiligten Position, die notfalls mit militärischen Mitteln zu sichern war, belassen werden.

In seiner im Januar 1923 gehaltenen Festrede¹⁵⁴ verteidigte er entschieden die französische Deutschlandpolitik der letzten Jahre, indem er detailliert auf die einzelnen Punkte der Nicht-Vertragserfüllung durch das Deutsche Reich einging,¹⁵⁵ um dann in einem zweiten Schritt sein Augenmerk auf die deutschen Schwierigkeiten der Reparationszahlungen zu richten. Die deutschen Klagen hielt er für unangebracht: »Mitleid sind wir den Opfern schuldig, die gelitten haben! Den Angreifern aber, den Verbrechern, sind wir Abscheu und strenge Gerechtigkeit schuldig!«¹⁵⁶

Hier sprach immerhin ein Mann, der sich im November 1922 in Berlin, wo er nach eigenen Worten mit fast allen Repräsentanten des politischen Lebens einschließlich des Reichskanzlers Wirth zusammengetroffen war, über die im Deutschen Reich herrschenden Zustände informiert hatte.¹⁵⁷ Betrachtet man den Ton und die Art der Darstellung, so schimmerten auch bei der Entkleidung der propagandistischen Ummantelung der Rede doch weiter die von Verbitterung geprägten politischen und persönlichen Empfindungen Barthous durch.¹⁵⁸ Mit äußerster Konsequenz wollte er die Ergebnisse des Versailler Friedensvertrages verwirklicht sehen.¹⁵⁹ Barthou blieb somit einer jener »unerbittlichen Reparationspolitiker«,¹⁶⁰

152 Ebd.

153 So in einer am 19. Januar 1923 vor der Sorbonne gehaltenen Festrede, die auch in deutscher Fassung vorliegt: Louis BARTHOU, Frankreichs Rechte und Deutschlands Verpflichtungen, Paris o. J. (1923).

154 Ebd.

155 Ebd., S. 6–52.

156 Ebd., S. 46.

157 Barthous Kontakte mit Regierungskreisen und Vertretern der politischen Parteien sind nur teilweise belegbar. Als Vorsitzender der Reparationskommission führte Barthou in Berlin Gespräche mit deutschen Industriellen über eine deutsche Kreditaufnahme von Frankreich, vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett Cuno, bearb. von K.-H. HARBECK, Boppard a. Rh. 1968, S. 22f., Anm. 9. Hjalmar Schacht war vom kooperativen Geist seines Gesprächs mit Barthou überrascht, vgl. PA/AA, RAM, 5, Reparationsfragen, Bd. 9, v. Mutius an v. Hoesch (Paris) vom 18. 12. 1922. Barthou traf sich auch mit Wirth, dessen »parfaite loyauté et bonne volonté indiscutable« er lobte, zit. nach: PFEIFFER-BELLI (wie Anm. 142) S. 344, und mit Gustav Stresemann, für den dieses Gespräch die erste Kontaktaufnahme mit einem offiziellen Repräsentanten Frankreichs darstellte, vgl. M.-O. MAXELON, Stresemann und Frankreich 1914–1929. Deutsche Politik der Ost-West-Balance, Düsseldorf 1972, S. 246f.

158 Der geistige Bezugspunkt seiner Ausführungen blieben die Geschehnisse der Jahre nach 1871. Frankreich würde keine Gewaltpolitik üben, wie sie Bismarck 1873 angedroht habe, siehe: BARTHOU (wie Anm. 153) S. 63, Frankreich habe nach 1871 die Welt nicht »um Mitleid angebettelt«, ebd., S. 46.

159 Ebd., S. 63f.: »Deutschland muß nachgeben ... Es ist schon zu viel, daß unser Sieg so viele Beschränkungen hat erleiden müssen. Um so mehr müssen wir ... endlich den Willen zeigen, alles zu erlangen, was der Vertrag uns gibt.«

160 Zit. nach: Hermann HAGSPIEL, Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich? Die deutsch-französische Außenpolitik der zwanziger Jahre im innenpolitischen Kräftefeld beider Länder, Bonn 1987, S. 312.

die Deutschland gegenüber zweifellos am feindlichsten eingestellt waren. Mit dieser Grundhaltung sollte er auch künftig die Politik Aristide Briands verfolgen.

Louis Barthou erlebte die Höhen und Tiefen der französischen Interventionspolitik an der Ruhr in der folgenden Zeit als Vorsitzender der Reparationskommission weiter mit. Er blieb in jener Phase der mit dem Namen des Dawes-Plans und dem Scheitern der Ruhrgebietspolitik verbundenen Umorientierung der französischen Politik eng mit Poincaré verbunden, bis er mit dessen Demission nach dem Sieg des »Cartel des Gauches« im Jahre 1924 vorläufig aus der Politik ausscheiden mußte.¹⁶¹ Trotz aller rhetorischen Härte zeigte sich, daß Barthou auch in der Reparationsfrage flexibler als Poincaré agierte. Nachdem die französische Position im Ruhrkampf unhaltbar geworden war, wurde er der Anwalt einer bedingten Konzessionspolitik. Der Vorsitzende der Reparationskommission zeigte sich bei der Frage der Einsetzung eines Expertenkomitees zur Neufestsetzung der deutschen Reparationszahlungen, aus deren Arbeit schließlich der Dawes-Plan hervorgehen sollte, gegenüber den Engländern kompromißbereit und beeinflusste Poincaré, dem Plan schließlich zuzustimmen.¹⁶² Obwohl die politische Einsicht bei ihm über die Dogmatik triumphierte, blieb Barthou bei den Deutschen, beispielsweise bei Gustav Stresemann, der mit ihm in den Jahren 1923 und 1924 oft konfrontiert wurde, eine Negativfigur. Als Stresemann Ende 1924 von dem Gerücht erfuhr, daß Barthou neuer französischer Botschafter in Berlin werden könnte, schrieb er Botschafter von Hoesch: »Barthou wäre nach meiner Meinung bei der ganzen Art seines Benehmens wohl keineswegs in der Lage, für ein gutes Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland zu wirken.«¹⁶³ Diese Einschätzung des Reichsaußenministers sollte für den weiteren Prozeß der deutsch-französischen Beziehungen charakteristisch sein, denn obwohl Barthou in den nächsten Jahren keinen direkten Bezug mehr zur Außenpolitik hatte – er wurde von 1926 bis 1929 erneut unter Poincaré Garde des Sceaux¹⁶⁴ – blieb er dennoch, gleichwohl er die Deutschlandpolitik Briands nur unterschwellig kritisierte,¹⁶⁵ für Stresemann »der Verständigung hinderlich«.¹⁶⁶ In der Tat galt Barthous Aufmerksamkeit weiter der auswärtigen Politik und hier vor allem der Wiedererstarkung des

161 Vgl. Clemens A. WURM, Die französische Sicherheitspolitik in der Phase der Umorientierung 1924–1926, Diss. Münster 1971. Zum Wahlsieg des »Linkskartells«: BERSTEIN (wie Anm. 74) S. 124.

162 Vgl. Stephen A. SCHUKER, The End of French Predominance in Europe. The Financial Crisis of 1924 and the Adoption of the Dawes Plan, Chapel Hill 1976, S. 205.

163 GUSTAV STRESEMANN, Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden, hg. v. H. BERNHARD unter Mitarbeit v. W. GOETZ und P. WIEGLER, 1. Bd. Vom Ruhrkrieg bis London, Berlin 1932, S. 617.

164 Vom 23. 7. 1926–29. 7. 1929 war er im fünften Kabinett Poincaré Justizminister. Er behielt diesen Kabinettsposten auch im elften Kabinett Briand (29. 7. 1929–3. 11. 1929), vgl. JOLLY (wie Anm. 16) S. 481.

165 BARTHOU, Promenades (wie Anm. 14) S. 27: »J'aurais voulu quelquefois des corrections, des ralentissements, des précautions«.

166 So Stresemann am 19. März 1927 vor dem Zentralvorstand der DVP in Hannover, zit. aus: MAXELON (wie Anm. 157) S. 247. Stresemann war sich bewußt, daß Briand als Außenminister des Kabinetts Poincaré-Barthou stets ein Damoklesschwert über sich hängen hatte. Er verglich diese Situation in Frankreich mit den Auswirkungen der Regierungsbeteiligung der DNVP auf die deutsche Außenpolitik, ebd. Stresemanns Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit: Barthou beurteilte ihn als »plus bismarckien que républicain et plus allemand qu'européen«, zit. nach: BARTHOU, Promenades (wie Anm. 14) S. 27.

revisionistischen Gedankens in der deutschen Außenpolitik.¹⁶⁷ Wie sehr er auch nach der Locarno-Ära das deutsch-französische Verhältnis mit den Kategorien der Kriegszeit maß, geht aus einer anlässlich des Todes von Briand 1932 gehaltenen Rede hervor: »Et voici que l'autre côté du Rhin, on nous reproche de vouloir la guerre, on nous représente comme assoiffés de je ne sais quelles intentions belliqueuses!«¹⁶⁸ Vor diesem Hintergrund waren es für Barthou schwerste »Opfer« Frankreichs, auf weitere Reparationen verzichtet und das linke Rheinufer vorzeitig geräumt zu haben.¹⁶⁹ Obwohl die Machtübernahme der Nationalsozialisten die deutsche Revisionspolitik weiter verschärfte, dachte Barthou offensichtlich aber nicht mehr an eine aktive Rolle in der auswärtigen Politik Frankreichs. Sein angestrebter Wechsel in den Ruhestand¹⁷⁰ blieb aber aus. Nach den Frankreich erschütternden Unruhen in Paris vom 6. Februar 1934 übernahm er das Amt des Außenministers im Kabinett der »Union nationale« Gaston Doumergues.¹⁷¹

III. Diplomatische Offensive und politische Eindämmung: Die Außen- und Deutschlandpolitik Louis Barthous im Jahre 1934

Barthou trat 1934 in einer gänzlich veränderten außenpolitischen Lage erneut in das Rampenlicht der Politik. Frankreich sah sich mit einer ganzen Reihe von Herausforderungen konfrontiert. Neben der Bekämpfung der 1931 hereingebrochenen Weltwirtschaftskrise galt es die innenpolitische Lähmung – »la décadence de l'ordre public, du parlement, des institutions«¹⁷² –, die das Land beherrschte, zu überwinden. In der Außenpolitik stand Barthou vor einem doppelten Problem. Die Abrüstungsfrage harrete immer noch einer einvernehmlichen Lösung. Seit der Eröffnung der Genfer Abrüstungskonferenz Anfang 1932 befand sich die französische Diplomatie in einem Dilemma. Den taktisch geschickt vorgetragenen Forderungen des rüstungspolitischen Habenichtes Deutschland nach militärischer Entdiskriminierung und »Gleichberechtigung« konnte Frankreich nichts Vergleichbares entgegensetzen. Während sich Berlin zum Vorreiter der Abrüstung machte, hatte die militärisch starke Dritte Republik Schwierigkeiten, ihren hohen Rüstungsstand mit dem Hinweis auf ihre demographische Schwäche und ihre historischen Erfahrungen vor der auf Abrüstung drängenden Weltöffentlichkeit zu rechtfertigen. Das in der Folgezeit ausgetragene deutsch-französische Schaufecht kreiste somit im Endeffekt um die Frage der Neufestsetzung des militär- wie machtpolitischen Gleichgewichtes zwi-

167 Vgl. WANDYCZ (wie Anm. 133) S. 179. Die auswärtige Kommission des Senates soll er in den Jahren 1931 bis 1934 »wahrhaft dominiert« haben, BONNEFOUS (wie Anm. 66) Bd. V, *La République en danger: Des Ligues au Front populaire (1930–1936)*, Paris 1962, S. 286. Die Aussage kann nicht überprüft werden, da die entsprechenden Sitzungsprotokolle (Sénat, Archives, Commission des Affaires Etrangères, Procès-Verbaux) für diesen Zeitraum nicht archiviert wurden.

168 AUBERT (wie Anm. 10) S. 195.

169 Ebd.

170 Vgl. ebd., S. 1.

171 Zu den Unruhen des 6. Februar: Max BELOFF, *The Sixth of February*, in: James JOLL (Hg.), *The Decline of the Third Republic*, London 1959, S. 9–35; Serge BERSTEIN, *Le 6 février 1934*, Paris 1975. Zur Regierungsbildung: BONNEFOUS (wie Anm. 167) S. 214 ff.

172 So Barthou, zit. nach: Geneviève TABOUIS, *Vingt ans de »suspense« diplomatique*, Paris 1958, S. 202.

schen Berlin und Paris. Das Deutsche Reich schraubte seine Forderungen trotz der auf britischen Einfluß zurückzuführenden französischen Kompromißhaltung immer höher, bis schließlich Adolf Hitler den Austritt Deutschlands aus der Konferenz und dem Völkerbund verkündete. Damit war die Kardinalfrage der europäischen Diplomatie Ende 1933 weiter denn je von einer Lösung entfernt.¹⁷³

Ein zweites, damit unmittelbar zusammenhängendes Problem, mit dem Barthou Anfang 1934 konfrontiert wurde, stellte sich in der Frage nach der Einschätzung des nationalsozialistischen Regimes durch die Dritte Republik. 1933 hatte Paris einen schwankenden Kurs gegenüber Berlin eingeschlagen. Während Außenminister Paul-Boncour durch eine gemeinsame anglo-französische Entente politik den gordischen Abrüstungsknoten zu durchschlagen versuchte, aber an der britischen Politik und ihrem aus französischer Perspektive latent vorhandenen Verständnis für die deutschen Gleichberechtigungsforderungen, das von Italien geteilt wurde, scheiterte, spielte Ministerpräsident Daladier mit dem Gedanken, einen strikt bilateralen Ausgleich mit Deutschland erreichen zu können. Die daraus resultierenden französisch-deutschen Geheimsondierungen kamen indes über das Erprobungsstadium nicht hinaus.¹⁷⁴ Die Frage nach den außenpolitischen Zielsetzungen Adolf Hitlers gestaltete sich um so schwieriger, da der deutsche Diktator durch eine publizistische Entspannungsoffensive Frankreich verunsicherte, ja nicht zuletzt unter dem Einfluß seines frankophilen Beraters von Ribbentrop sogar zu einem Anhänger eines deutsch-französischen Ausgleichs geworden zu sein schien.¹⁷⁵

In dieser unsicheren Lage hatte die Regierung der »Union nationale« zuerst die Abrüstungsfrage zu lösen. Sollte man Deutschland, wie es die Briten einforderten, durch Konzessionen wieder an den Verhandlungstisch zurückführen? Der deutsche Botschafter in Paris machte sich keine Illusionen, daß Berlin hinsichtlich der neuen französischen Regierung »... mit (der) Erschwerung (des) Gedankenaustausch(s) zwischen beiden Ländern ... rechnen müsse«.¹⁷⁶ In der Tat leitete das Kabinett Doumergue mit der Verkündung der an Großbritannien gerichteten Note vom 17. April 1934 eine Abkehr von der bisherigen französischen Außenpolitik ein. Paris erklärte aufgrund der deutschen Intransigenz die bisherigen Verhandlungen für gescheitert und versprach, die eigene Sicherheit nun selbst in die Hand zu nehmen.¹⁷⁷

173 Vgl. Edward W. BENNETT, *German Rearmament and the West, 1932-1933*, Princeton 1979; Maurice VAÏSSE, *Sécurité d'abord! La politique française en matière de désarmement, 9 décembre 1930-17 avril 1934*, Paris 1981.

174 Vgl. zu dieser bis heute widersprüchlich gebliebenen Phase der französischen Deutschlandpolitik Charles BLOCH, *Hitler und die europäischen Mächte 1933/1934. Kontinuität oder Bruch*, Frankfurt a. M. 1966, S. 29-31 und S. 41-48; BENNETT (wie Anm. 173) S. 406-458; Elisabeth Du RÉAU, *Édouard Daladier*, Paris 1993, S. 105-115; VAÏSSE (wie Anm. 173) S. 351-482.

175 Zur Diskussion über Hitlers Frankreichpolitik generell Klaus HILDEBRAND, *Die Frankreichpolitik Hitlers bis 1936*, in: *FRANCIA* 5 (1977) S. 591-625. Zur deutschen Propaganda: Wilhelm Ritter von SCHRAMM, ... sprich vom Frieden, wenn du den Krieg willst. Die psychologischen Offensiven Hitlers gegen die Franzosen 1933 bis 1939. Ein Bericht, Mainz 1973. Ribbentrops Frankreichpolitik: MICHALKA (wie Anm. 7) S. 50-69.

176 Botschafter Köster fuhr fort: »Auch persönliche Einstellung ... des Außenministers Barthou ... lassen Erschwerung zukünftiger Verhandlungen befürchten«, zit. aus: PA/AA, Abt. II, Frankreich, Pol. 2, Bd. 32, Nr. 233 vom 11. 2. 1934 (Köster an AA).

177 Vgl. *Documents Diplomatiques Françaises* (im folgenden: DDF), 1, VI, Nr. 104 vom 17. 4. 1934 (*Communication du Gouvernement français au Gouvernement britannique*) S. 270f.

Dies war der Bruch Frankreichs mit seiner bisherigen, seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund aber bereits paralyisierten Abrüstungsdiplomatie.¹⁷⁸ Es mag nun verwundern, daß diese »nouvelle édition aggravée du poincarisme le plus hargneux«¹⁷⁹ nicht den Plänen Barthous entsprach. Der geschmeidige Realist hatte für weitere Verhandlungen plädiert, war aber von seinen Kabinettskollegen, allen voran von André Tardieu, Edouard Herriot und Gaston Doumergue, überstimmt worden.¹⁸⁰ In der Tat war die Note nicht unproblematisch, da sie Deutschland von weiteren Abrüstungsgesprächen »befreite« und dazu den britischen Partner brüskierte. Ob schließlich die französische Armee vor dem Hintergrund der finanzpolitischen Zwangslage und wirtschaftlichen Depression einen kommenden Rüstungswettlauf mit dem erstarkenden Deutschen Reich bestehen könne, blieb ebenfalls unklar.

Barthou bevorzugte 1934 eine andere, differenziertere diplomatische Methode, die aber eine bessere Eindämmung des nationalsozialistischen Einflusses in Europa zu versprechen schien. Statt mit dem revisionistischen Deutschland Teil eines europäischen Sicherheitssystems zu werden, wie es der von ihm kritisierte Viererpakt von 1933 noch vorgesehen hatte,¹⁸¹ wurde nun die Stabilisierung und der Ausbau alter Bündnisse bei gleichzeitiger Errichtung eines neuen Allianzsystems und die Verbindung beider Elemente zu einem Europa umspannenden, mit dem Begriff des »Ost-Locarno« bezeichneten und mit einer anti-deutschen Spitze versehenen Ordnungssystems betrieben.¹⁸² Barthous scharf gegen Deutschland akzentuierte Politik war dabei nicht allein Ausdruck seiner bisherigen Erfahrungen, sondern stützte sich auch auf eine profunde Kenntnis der nationalsozialistischen Ideologie. Barthou hatte als einziger führender französischer Politiker Hitlers »Mein Kampf« in Deutsch gelesen¹⁸³ und die Ausführungen des »Führers« beim Wort genommen: »Droht er nicht«, so führte Barthou 1934 aus, »uns durch ein Bündnis Deutschland-England-Italien zu isolieren? Um uns, den Erbfeind, dann mit um so größerer Sicherheit niederschlagen zu können?«¹⁸⁴ Der französische Außenminister war davon überzeugt, daß Adolf Hitler »das negroide Frankreich ... vernichten will.«¹⁸⁵ Mit dieser luziden Einschätzung von Hitlers außenpolitischen Handlungsmaximen korrespondierte eine vernichtende Ansicht über die tatsächlichen Zustände jenseits des Rheins: »Wie kann ich blind sein oder mich blind stellen gegenüber dem Ungeheuerlichen, das sich vor unseren Augen in Deutschland vollzieht? Der Triumph der organisierten Gewalt, die biologisch begründete Brutalität, der Rassenwahn, die Verfolgung der Juden, um ein Drittes Reich aufzurichten für Jahrtausende ...«¹⁸⁶ Die Kenntnis

178 Vgl. Jean-Baptiste DUROSELLE, *Histoire diplomatique de 1919 à nos jours*, 9. Aufl. Paris 1985, S. 168.

179 So Marcel DÉAT, *Mémoires politiques*, Paris 1989, S. 304.

180 Hierzu: Maurice VAÏSSE, *Louis Barthou et la note du 17. Avril 1934*, in: PAPY (wie Anm. 1) S. 167–172.

181 Vgl. Joseph PAUL-BONCOUR, *Entre Deux Guerres*, Bd. II, *Les lendemains de la victoire 1919–1934*, Paris 1945, S. 350.

182 Kenntnisreichste Darstellung der Außenpolitik Barthous bei DUROSELLE (wie Anm. 6) S. 87–121. Vgl. auch DERS., *Louis Barthou et les alliances contre Hitler*, in: PAPY (wie Anm. 1) S. 173–182.

183 Zu den Kenntnissen französischer Politiker hinsichtlich »Mein Kampf«: DERS. (wie Anm. 6) S. 60ff.

184 So zu seinem späteren Biographen s. HERZOG (wie Anm. 10) S. 95f.

185 Ebd.

186 Ebd.

von der singulären Erscheinungsform der nationalsozialistischen Zielsetzungen und den damit einhergehenden Gefahren für Frankreich unterschied ihn von vielen seiner konservativen Gesinnungsgenossen, die meinten, Hitler in die Traditionslinie bisheriger preußisch-deutscher Machtpolitik einordnen zu können und ihn in dieser Annahme nicht nur falsch interpretierten, sondern im Endeffekt auch unterschätzten.¹⁸⁷

Die dramatische Einschätzung Barthous, daß die politische Situation fast mit der des Jahres 1914 verglichen werden könne, wurde für ihn zur Antriebsfeder seiner rastlosen Außenpolitik.¹⁸⁸ An vorderster Stelle galt es, die Frankreich verbliebenen Verbündeten wieder stärker an Paris anzubinden. Diesem Zweck dienten seine beiden ersten Reisen nach Brüssel und Warschau. Während in Belgien die Abrüstungsfrage im Vordergrund stand,¹⁸⁹ galt es an der Weichsel, die Auswirkungen des neuen deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes auf die französisch-polnischen Beziehungen zu erkunden. Die Konsultationen zwischen Beck, Pilsudski und Barthou führten zum Leidwesen der deutschen Diplomatie immerhin zu einer atmosphärischen Wiederannäherung zwischen Warschau und Paris.¹⁹⁰

Fast gleichzeitig erfolgte die Aufnahme der Sowjetunion in das sicherheitspolitische Konzept Barthous. Der französische Außenminister nahm damit Überlegungen auf, die bereits 1933 zwischen Frankreich und der Sowjetunion erörtert worden waren, und versuchte, mit Moskau einen Ostmitteleuropa umspannenden »Ost-Locarno«-Pakt aus der Taufe zu heben.¹⁹¹ Vor dem Hintergrund der bisherigen historischen Erfahrungen beurteilte Barthou die Sowjetunion allein aus einem geopolitischen Blickwinkel¹⁹² und versuchte sie als potentiellen Verbündeten Deutschland zu entreißen und Frankreich zuzuführen.¹⁹³ Nach Hitlers Machtübernahme

187 André Tardieu beschrieb die Regierung Hitler als ein »gouvernement autoritaire«, die den »esprit et le personnel d'avant 1914« besitze, André TARDIEU, *Où en sommes-nous?*, in: *La revue hebdomadaire*, 5, 42. Jahrgang (1933), 4. 2. 1933, S. 13. Vgl. auch Hermann WEINREIS, *Libérale oder autoritäre Republik. Regimekonsens oder Regimekritik der französischen Rechten zur Zeit des nationalsozialistischen Aufstiegs in Deutschland (1928–1934)*, Göttingen u. a. 1986, S. 161–185.

188 »Barthou annoncera son intention d'exposer la situation extérieure, puisque aussi grave, selon lui, qu'en juillet 1914«, in: MAE, *Papiers d'Agents*, 089-Herriot, Bd. 35, 14. 2. 1934.

189 Vgl. *Documents Diplomatiques Belges*, III, Nr. 21 vom 27. 3. 1934 (Entrevue Barthou-Hymans) S. 335; DDF, VI, Nr. 41 vom 27. 3. 1934 (Compte rendu) S. 105 f.

190 Der deutsche Gesandte in Warschau drahtete nach Berlin: »Es ist dem außerordentlich geschickt und der polnischen Mentalität angepaßten Auftreten des französischen Außenministers gelungen, alte Verstimmungen zu beseitigen und eine günstige Atmosphäre zu schaffen, die sich auch weiterhin zum Vorteil Frankreichs auswirken dürfte«, PA/AA, Abt. II, Frankreich, Pol. 3, Nr. 1, Barthou, Bd. 1, Nr. 39 vom 26. 4. 1934 (Moltke an AA). In Berlin galt er fortan als »starker Mann« der französischen Politik, vgl. MAE, *Europe, Pologne*, Bd. 378, François-Poncet an Barthou vom 24. 4. 1934.

191 Zur französisch-sowjetischen Annäherung seit 1931: William E. SCOTT, *Alliance against Hitler. The Origins of the Franco-Soviet Pact*, Durham N.C. 1962, S. 3–152.

192 So führte Barthou gegenüber seinem britischen Amtskollegen Simon hinsichtlich der Sowjetunion aus, daß »les nécessités géographiques ... plus fortes que les différences politiques« seien, MAE, *Europe*, Bde. 289–290, *Compte rendu de la réunion du 9 juillet*, 10.30 Uhr.

193 Zu Aubert meinte er 1930: »Les ... soviétiques ont la plus forte aviation du monde. Notre intérêt n'est-il pas de ne pas avoir cette aviation contre nous?«, AUBERT (wie Anm. 10) S. 190. Barthou war 1934 vom Rapallo-Komplex beherrscht: Falls die Russen nicht für den »Ost-Locarno«-Pakt gewonnen werden könnten, so warnte Barthou Simon, »... L'Europe court le danger de voir la Russie ... se retourner du côté de l'Allemagne«, MAE, *Europe*, Bde. 289–290 (wie Anm. 192).

waren die Bedingungen für die französische Diplomatie günstiger denn je. Dennoch blieb Barthous Plan im Hinblick auf dessen innenpolitische Akzeptanz ein gewagtes Spiel. Der Außenminister mußte darauf achten, die antikommunistische »Rechte« einzubinden, um das Experiment der »Union nationale« nicht zu gefährden. Um den außenpolitischen Konzeptionenpluralismus der Parteigruppierungen¹⁹⁴ nicht offen ausbrechen zu lassen, konnte eine direkte Allianz mit Stalins Sowjetunion nicht eingegangen werden. Eine ubiquitär zur Sicherung der Position Frankreichs in Europa konzipierte Außenpolitik mußte an die Stelle klar definierter Bündnisse und Optionen treten. Dies hieß unter Einbeziehung so verschiedener Mächte wie Großbritannien, Italien und der Sowjetunion ein gesamteuropäisches Sicherheitskonzept zu entwerfen. Die Künstlichkeit des Barthouschen Paktsystems entsprang vor allem innenpolitischen Zwängen.

Die Note des französischen Außenministeriums vom 28. April 1934 umriß das »Ost-Locarno«-Konzept,¹⁹⁵ das nach Konsultationen zwischen Litwinow und Barthou am 18. Mai in Genf¹⁹⁶ in der Form präzisiert¹⁹⁷ mit erheblicher Verspätung Ende August – als die deutsche Ablehnung praktisch schon feststand – Berlin schließlich als Vorschlag übermittelt wurde.¹⁹⁸ Der französisch-russische Vorschlag bestand aus einem Osteuropa umfassenden System von Nichtangriffspakten, in das sowohl Deutschland als auch die Sowjetunion eingebunden sein sollten, sowie einem französisch-sowjetischen Garantiebündnis.¹⁹⁹ Die Konzeption des Paktsystems wie seine verspätete Übermittlung waren ganz auf die Ablehnung durch Deutschland ausgerichtet. Daß Barthou, sich an den Vorkriegsrealitäten orientierend, weniger an der Verwirklichung des osteuropäischen Nichtangriffspaktsystems als insgeheim an einer Allianz mit Moskau interessiert war, hatte er Anthony Eden schon im Mai 1934 zu verstehen gegeben.²⁰⁰ Die Ostpaktkonzeption hatte indes große politische Vorteile. Sie paßte sich in ihrem Multilateralismus den außenpolitischen Vorstellungen Nachkriegseuropas an und war ein Mittel, eine möglichst große Zahl von Staaten einbinden zu können. Hiermit wollte es Barthou nicht bewenden lassen. Seit dem

194 Hierzu: Roland A. HÖHNE, Innere Desintegration und äußerer Machtzerfall: Die französische Politik in den Jahren 1933–1936, in: Karl ROHE (Hg.), Die Westmächte und das Dritte Reich 1933–1939, Klassische Großmachtrivalität oder Kampf zwischen Demokratie und Diktatur? Paderborn 1982, S. 157–179.

195 DDF, 1, IV, Nr. 154 vom 28. 4. 1934 (Note de la Direction politique) S. 376–378.

196 »Le Temps« vom 20. 5. 1934.

197 Hierzu: DDF, 1, VI, Nr. 278 vom 3. 6. 1934 (Note de la Direction politique) S. 602–604.

198 Am 7. Juni war Bülow von François-Poncet über das Projekt unterrichtet worden, vgl. Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik (im folgenden: ADAP), C, II, 2, Nr. 486, Rdn. 3 (Aufzeichnung Bülow) S. 862. Barthou hatte seinen Botschafter instruiert, der Wilhelmstraße »les indications nécessaires« zu übermitteln, DDF, 1, VI, Nr. 290 vom 6. 6. 1934 (Barthou an François-Poncet) S. 621. Der Plan wurde Berlin zuerst von dritter Seite, nämlich von den Briten, übermittelt, vgl. ADAP, C, III, 1, Nr. 85 vom 12. 7. 1934, S. 159–162. Ende August ließ der französische Botschafter dem AA die französische Fassung zukommen: ebd., Nr. 171 vom 20. 8. 1934 (François-Poncet an Bülow) S. 339–341.

199 Vgl. DDF, 1, IV, Nr. 154 (wie Anm. 195).

200 Barthou führte zum Pakt aus, daß er nicht multilateralen Charakters sei. »The arrangement ... would be limited to France and Soviet Russia«, EDEN (wie Anm. 3) S. 97

Frühjahr 1934 sandte er bereits Signale nach Rom in dem Bemühen aus, Mussolini für eine engere französisch-italienische Zusammenarbeit zu gewinnen.²⁰¹

Barthous Konzept war zweifach bedroht: Innenpolitisch mußte der multilaterale Charakter seiner außenpolitischen Operationen immer wieder betont werden. Einzelbündnisse, ob mit Stalin oder Mussolini, wären in der ideologisch durchtränkten Parteienlandschaft nicht durchzusetzen gewesen. Durch sein auf seinen Auslandsreisen nach Warschau, Prag, Wien, Bukarest und Belgrad gewonnenes Prestige hatte er leichteres Spiel gegenüber der Nationalversammlung.²⁰² Außenpolitisch galt es, den britischen Partner, der bereits durch die Note vom 17. April verunsichert worden war, nicht gänzlich zu verlieren.²⁰³ Die Briten betrachteten Barthous Politik mit größtem Mißmut.²⁰⁴

Dem französischen Außenminister kam allerdings die deutsche Politik zu Hilfe, die sein Konzept im Sommer 1934 in hohem Maße zu stabilisieren verhalf. Hitler hatte zuerst unter dem Einfluß Ribbentrops erhofft, mit Barthou wie schon ein Jahr zuvor mit Daladier ins Gespräch kommen und den französischen Außenminister für die Idee eines rüstungspolitischen Ausgleichs auf bilateraler Basis gewinnen zu können. Die Inmarschsetzung Ribbentrops nach Paris im März 1934 hinterließ indes einen zwiespältigen Eindruck. Obwohl Barthou den deutschen Emissär sarkastisch abkanzerte,²⁰⁵ behandelte er ihn gleichzeitig doch mit so viel freundlicher Ironie, daß Hitler immerhin glaubte, ihn nach Berlin einladen zu können.²⁰⁶ Zu einem Treffen Barthou-Hitler kam es zwar nicht, aber der französische Außenminister bedachte bei seiner Durchreise nach Polen gegenüber dem Auswärtigen Amt den Reichskanzler mit so freundlichen Worten,²⁰⁷ daß man deutscherseits weiterhin glaubte, Barthou als Exponenten eines deutsch-französischen Ausgleichs ansehen zu können. In Berlin wurde nicht registriert, daß in Barthous Konzeption für deutsche Gleichberechtigungsvorstellungen überhaupt kein Platz vorhanden war. Spätestens im Juni 1934 mußte Ribbentrop nach einem weiteren Gespräch mit Barthou in Paris resigniert das vorläufige Scheitern seiner Frankreichpolitik eingestehen.²⁰⁸ Mehr noch: Hitler stellte nach dem 30. Juni eine Verbindung zwischen den »Verschwörern« Röhm und Schleicher sowie François-Poncet und Barthou her.²⁰⁹ Daß der deutsche Diktator nach der Liquidierung seiner Gegner die Position des französischen Botschafters in Berlin zu untergraben versuchte, vergrößerte nur den abschreckenden Effekt, den die Niederschlagung des Röhm-»Putsches« auf das französische Deutschlandbild hatte. François-Poncet fühlte sich »enfermé dans une

201 Vgl. seine Parlamentsrede vom 25. 5. 1934: JO, Chambre des députés, Débats, S. 1262.

202 Ebd., S. 1257–1262.

203 Vgl. Nicholas ROSTOW, *Anglo-French Relations 1934–1936*, London 1984, S. 56.

204 Vgl. DBFP, 2, VI, Nr. 463 vom 20. 6. 1934 (Clerk an Simon) S. 764–768.

205 Vgl. DDF, 1, V, Nr. 463 vom 5. 3. 1934 (Barthou an François-Poncet) S. 869–871.

206 Vgl. ADAP, C, II, 2, Nr. 392 vom 10. 4. 1934 (Bülow an Köster) S. 717.

207 PA/AA, Abt. II, F, Pol. 2, Bd. 32, Aufzeichnung von Bassewitz.

208 Vgl. Joachim von RIBBENTROP, *Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen*, Leoni am Starnberger See, S. 59.

209 Vgl. Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1938, Teil I: 1933/34, Bd. 2, bearb. von K.-H. MINUTH, Boppard a. Rh. 1973, S. 1356.

sorte de champ de concentration moral«²¹⁰ und wollte, falls die deutsche Verleumdungskampagne nicht gestoppt werde, abberufen werden.²¹¹

Barthou hatte nun freie Bahn und war den von den deutschen Methoden abgeschreckten Briten bei seinem London-Besuch ein gerngesehener Gast.²¹² Großbritannien bewegte sich auf die französische Europapolitik zu und sagte dem französischen Außenminister die wohlwollende Unterstützung seines »Ost-Locarno«-Paktes zu.²¹³ In der Tat hatte Barthou nunmehr alle Fäden in der Hand, »die er zur Einkreisung Deutschlands brauchte«.²¹⁴ In Berlin wurde die erstaunliche Wandlung der britischen Politik, die Gestaltung der europäischen Politik weitgehend Frankreich zu überlassen, mit Unverständnis kommentiert.²¹⁵ Die britische Positionsänderung leitete indes einen Kurswechsel der italienischen Politik ein. Auch Mussolini unterstützte von nun an Frankreich.²¹⁶ Der Quai d'Orsay hatte damit freie Hand zur Weiterverfolgung seiner Politik.

Deren wichtigstes Ziel blieb eben nicht die Verwirklichung des komplizierten »Ost-Locarno«-Vorschlages, sondern die Anbindung Moskaus an den Westen. Die Vorbereitung der Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund war das prioritäre Ziel der französischen Diplomatie im August 1934, der Beitritt im September 1934 der wohl größte diplomatische Erfolg Louis Barthous.²¹⁷

Der französische Außenminister versuchte aber auch auf anderen Gebieten, den Aktionsradius des nationalsozialistischen Deutschland einzuengen. Seine Balkanreise im Juni 1934 führte zu einer Revitalisierung der Kleinen Entente.²¹⁸ Wichtiger noch war ihm der Versuch, den italienisch-südslawischen Gegensatz auszugleichen, um die Option einer französisch-italienisch-jugoslawischen Achsenbildung als süd-europäische Barriere gegenüber Hitlers Österreich-Politik zu verwirklichen.²¹⁹ Hinzukam, daß eine Zusammenarbeit mit Mussolini an eine italienische Unterstützung gegen die deutschen Aufrüstungsmaßnahmen gekoppelt sein sollte. Diesen Zielen diente die seit September 1934 forcierte Annäherung an Rom.²²⁰ Wiederum war der gewählte Zeitpunkt für Barthou günstig: Mussolinis Unterstützung für die neue französische Paktpolitik verstärkte sich nach dem nationalsozialistischen Putschver-

210 MAE, Papiers d'Agents, 217-Papiers Massigli, Bd. 97, François-Poncet an Massigli vom 25. 7. 1934.

211 Ebd.

212 »The Times« vom 13. 7. 1934 sprach vom »welcome representative of the great country whose position and policy must always be a matter of sympathetic interest to Great Britain«.

213 Barthou »kam, sah und siegt«, so: Gerd RÜHLE, Das Dritte Reich. Dokumentarische Darstellung des Aufbaus der Nation. Das zweite Jahr 1934, 2. Aufl. Berlin 1935, S. 337.

214 Ebd.

215 Hierzu: ADAP, C, III, 1, Nr. 90 vom 16. 7. 1934 (Aufzeichnung von Bülow) S. 169.

216 Vgl. Arrigo LOPEZ-CELLY, L'Italia, Barthou ed il progetto di una Locarno orientale nel 1934, in: Storia e politica. Rivista trimestriale, 17 (1978) S. 244 ff.

217 So äußerte sich Barthou nach der Aufnahme der Sowjetunion am 19. 9. 1934: »Ma tâche principale est arrivée«, zit. aus: TABOIS (wie Anm. 172) S. 201.

218 Vgl. ebd., S. 183 ff. Für Barthou war »la Petite Entente plus unie et plus solide que jamais«, zit. nach: PA/AA, Abt. II, Frankreich, Pol. 3.1., Barthou, Bd. 1, Agence Havas vom 28. 6. 1934.

219 Diese Vorstellungen firmierten unter dem Stichwort des »Locarno Méditerranéen«, das Barthou aber erst nach der Verwirklichung des »Ost-Locarno«-Komplexes angehen wollte, vgl. DBFP, 2, VI, Nr. 454 vom 14. 6. 1934 (Clerk an Simon) S. 752 f.

220 Vgl. DDF, 1, VII, Nr. 233 vom 5. 9. 1934 (Barthou an de Chambrun) S. 347–348.

such in Wien. Weiterhin hatte der »Duce« sein Augenmerk bereits auf Abessinien gerichtet und war einer Entspannungspolitik an seinen europäischen Grenzen nicht abgeneigt.²²¹ Eine Option für Frankreich bot sich als einzig reale Möglichkeit einer Sicherung Österreichs an. Hierfür mußte er aber den Bedingungen des französischen Außenministers Rechnung tragen, der eine Annäherungspolitik an Italien nur unter Beibehaltung der guten Beziehungen zur Kleinen Entente einleiten wollte.²²²

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung war die Ablehnung des Ostpaktes durch Deutschland Anfang September 1934 keine Überraschung mehr.²²³ Daß Polen Deutschland in dieser Frage als einziger europäischer Staat unterstützte, wurde in Paris unwillig gesehen. Barthou gab den Polen zu verstehen, daß sie als französischer Bündnispartner auch ersetzbar seien.²²⁴

Der französische Außenminister hatte das Deutsche Reich somit in eine wenig beneidenswerte, im Vergleich zum Vorjahr eindeutig verschlechterte außenpolitische Gesamtlage hineinmanövriert. Eine neue Dimension erreichte der Konflikt mit Deutschland aber erst im September 1934. Es war nicht so sehr die außenpolitische Einkreisungstaktik, die in Berlin Bedenken hervorrief, sondern vielmehr der Versuch des französischen Außenministers, die Saarabstimmung vom Januar 1935 als Hebel für einen weiteren Einflußverlust des Nationalsozialismus zu nutzen. Frankreich stellte sich nunmehr auf die Seite der Status quo-Anhänger und versprach den Saarländern eine demokratische Alternative zum Anschluß an das totalitäre Deutschland. Mit seinem Aide-Mémoire zur Saarfrage²²⁵ versuchte Barthou, im Saarkampf das Nationalitätenprinzip durch das Weltanschauungsprinzip zu ersetzen.²²⁶ Barthous Saarpolitik brachte Hitler in eine äußerst prekäre Lage. In der Erwartung eines sicheren Abstimmungssieges hatten die Nationalsozialisten ihre Prognosen recht hochgeschraubt.²²⁷ Berlin versuchte, die Saarabstimmung ihrer ideologischen Spitze zu berauben und den Entscheidungskampf unter der personalisierten Losung »Barthou oder Hitler«²²⁸ zu propagieren. Dies änderte nichts an der Tatsache, daß sich das Reich in einer Defensivposition befand und plötzlich mit dem Risiko konfrontiert war, aus der Abstimmung mit einem Gesichtsverlust hervorzugehen. Schließlich war das Saarplebiszit vor allem die politische Nagelprobe für das System selbst,²²⁹ ja Frankreich setzte alles daran, »die Stellung des Reichskanzlers beim Deutschen Volk durch (eine) Niederlage in (der) Saarlandfrage zu unterminieren«.²³⁰ Ein deutsches

221 Vgl. George W. BAER, *The Coming of the Italian-Ethiopian War*, Harvard/Mass. 1967, S. 62 ff.

222 Vgl. MAE, URSS, Bd. 970, Nr. 292 vom 27. 9. 1934 (Barthou/Genf an MAE).

223 Hierzu: ADAP, C, III, 1, Nr. 200 vom 8. 9. 1934 (Memorandum der deutschen Regierung) S. 385–390; PA/AA, Geheim, Rußland, Pol. 3, Ostpakt, Bd. 5, Botschaft Paris an AA vom 12. 9. 1934.

224 Ebd., Nr. 150 vom 17. 7. 1934 (Moltke an AA); ebd., Bd. 3, Nr. 984 vom 21. 7. 1934 (Köster an AA).

225 Zum sog. Barthou-Memorandum vom 31. 8. 1934: DDF, 1, VII, Nr. 200 (Barthou an Arnal) S. 300–304.

226 ADAP, C, III, 1, Nr. 288 vom 30. 9. 1934 (Köster an AA) S. 440f.: »Es muß ... damit gerechnet werden, daß die französische Regierung nunmehr die Status-quo-Politik mit allen Mitteln fördern wird«.

227 Vgl. DDF, 1, V, Nr. 52 vom 24. 11. 1933 (François-Poncet an Paul-Boncour) S. 106.

228 Brief Gauleiter Bürckels an Hitler vom 29. 9. 1934, zit. aus: Maria ZENNER, *Parteien und Politik im Saargebiet unter dem Völkerbundsregime 1920–1935*, Diss. Saarbrücken 1966, S. 401.

229 Vgl. DDF, 1, VII, Nr. 386 vom 27. 9. 1934 (François-Poncet an Barthou) S. 611–614.

230 ADAP, C, III, 1, Nr. 288 (wie Anm. 223).

Fait accompli im Saargebiet wäre aber nur Wasser auf die Mühlen der französischen Diplomatie gewesen. Für Barthou bestand kein Zweifel daran, daß im Falle eines nationalsozialistischen Putsches die Waffen sprechen würden.²³¹

IV. Deutschlandbild und Deutschlandpolitik

Louis Barthous

In acht Monaten diplomatischer Tätigkeit war es Barthou gelungen, Frankreichs diplomatische Position in Europa zu stabilisieren und gegenüber dem unruhigen Nachbarn in vielfältiger Weise die außenpolitische Initiative zu ergreifen. Deutschland war Anfang Oktober 1934 isoliert und Hitler drohte ein größerer innenpolitischer Prestigeverlust. Barthous Konzeption war ebenso radikal in ihrem gedanklichen Ansatz wie subtil in der Methodik und Taktik ihrer Ausführung. Deutschland blieb der Fixpunkt seines außenpolitischen Denkens und mußte eingedämmt werden. Die antideutsche Ausrichtung der französischen Politik orientierte sich dabei aber nicht am Vorbild seines langjährigen Ziehvaters Poincaré,²³² sondern in der Geschmeidigkeit der Ausführung eher an der Diplomatie Théophile Delcassés.²³³

In der Tat war Barthous Politik im Jahre 1934 nur mit den Schablonen der Vorkriegszeit zu messen. Während Pierre Laval oder auch Edouard Daladier, durch die Geschehnisse des Ersten Weltkrieges perhorresziert, Außenpolitik nur als Friedenspolitik definieren konnten, blieb die Einkalkulierung des Krieges immer ein Bestandteil des außenpolitischen Rüstzeugs Louis Barthous:²³⁴ Von der Niederlage von 1871 geprägt, im Zeitalter des Imperialismus aufgewachsen und durch die Vorkriegsjahre und Kriegsjahre gestählt, war Barthou ein nüchterner Machtpolitiker, dem die Schwäche Frankreichs gegenüber seinem östlichen Nachbarn bewußt blieb und deren Überwindung oberstes Ziel seiner Politik sein mußte. Dabei war Barthou bisher praktisch zweimal gescheitert: Der erste Weltkrieg führte nicht zu der erwarteten Umkehrung der politischen Gesamtsituation von 1871, sondern entriß ihm sein einziges Kind. Der Friede von Versailles wurde nicht als Siegfrieden genutzt. Selbst seine Ausführungsbestimmungen scheiterten an den politischen Realitäten, wie Barthou in der Reparationsfrage Anfang der zwanziger Jahre selbst hatte miterleben müssen.

Barthou erkannte die Singularität und außerhalb der bisherigen Traditionen deutscher Machtpolitik stehende Ideologie des Nationalsozialismus. Gerade dieses Erkenntnis machte ihn innerhalb der französischen Konservativen, die Hitler als Exponenten wilhelminischer Machtpolitik verkannten und damit seine Radikalität unterschätzten, zu einer atypischen Erscheinung. Dies gilt schließlich auch für seinen Versuch einer bündnispolitischen Hinwendung an die Sowjetunion. Die machtpolitischen Überlegungen, die von einer Furcht vor einem neuen Rapallo der Diktatoren

231 Vgl. DBFP, 2, XII, Nr. 122 vom 27. 9. 1934 (Patteson an Simon) S. 134 f.

232 BAUMONT (wie Anm. 140) S. 101, beschreibt ihn zu Recht gegenüber Poincaré als »plus complexe, plus souple, plus subtil, plus négociateur, moins plaideur de son dossier«.

233 Vgl. Maurice GAMELIN, *Servir*, Bd. 2: Le prologue du drame (1930–1939), Paris 1946, S. 131; Louis BARTHOU, *A la mémoire de Delcassé*, in: *Les Artisans de la victoire*, Paris 1935.

234 Vgl. die Barthou und Laval vergleichende Bemerkung bei Fred KUPFERMAN, *Laval 1883–1945*, Paris 1988, S. 125: »Dans le jeu du Béarnais, la guerre était admise, pour Laval elle est impensable.«

Hitler und Stalin geprägt waren, überwogen immer etwaige ideologische Skrupel, über die die französische »Rechte« nicht hinwegzusehen bereit war. Barthou blieb zeitlebens ein Liebhaber des geistigen Deutschland. Politisch indes vermochte er sich das Deutsche Reich nur als Juniorpartner Frankreichs vorzustellen. Diese Leitlinie seines politischen Lebens mußte mit den außenpolitischen Vorstellungen Adolf Hitlers, wie immer man deren Ausformung im einzelnen auch interpretieren mag, zwangsläufig kollidieren. Für die Nationalsozialisten wollte der französische Außenminister mit seinem »grand dessein«²³⁵ des Jahres 1934 als »Hüter« der Traditionen Delcassés »Arm in Arm mit Sowjetrußland ein Jahrhundert in die Schranken fordern«. ²³⁶ Die Ermordung des 72jährigen war ein »Desaster für Frankreich«²³⁷ und trug ganz wesentlich zur außenpolitischen Stabilisierung des »Dritten Reiches« bei.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Jusqu'alors, c'est surtout en tant qu'»homme de la loi dite des trois ans« (1913) et ministre des Affaires étrangères de la France en 1934 que Louis Barthou (1862–1934) est resté présent dans la mémoire des historiens. Le texte a pour but d'étudier de plus près la pensée et l'action politique de ce représentant important de la III^e République à l'égard de l'Allemagne.

L'Allemagne a toujours imprégné la vie de Barthou. En tant qu'»enfant de la défaite« de 1870/71, il reprochait au Reich allemand d'être parvenu à s'unifier sur le dos de la nation française. Une entente avec l'empire semblait impossible à ce nationaliste acquis à la cause de l'Alsace-Lorraine. Cependant, l'homme de lettres Barthou vénérât l'esprit allemand: son apprentissage de la langue allemande, son admiration pour Wagner et plusieurs séjours en Allemagne montrent bien l'effet qu'exerçait sur lui la culture germanique.

L'Allemagne vit en lui qui avait fait adopter par le parlement sa loi dite des trois ans un des principaux responsables de la Première Guerre mondiale. Après la mort de son fils unique au front, Barthou passa de la critique de l'Allemagne à un antigermanisme polémique, auquel il se sentit contraint durant la guerre et l'après-guerre. Il fut un opposant au Traité de Versailles, jugé trop tempéré, et assista Poincaré au début des années 20 dans sa politique intransigeante à l'égard de l'Allemagne: c'est en tant que président de la commission des réparations qu'il participa à l'élaboration de la politique d'occupation de la Ruhr en 1923.

En 1934, lorsque Barthou arriva à la tête du Quai d'Orsay, dans un contexte politique intérieur et extérieur totalement différent, il fut confronté aux ambitions expansionnistes des révolutionnaires nationalistes du »Troisième Reich«. L'étude révèle que sa politique d'endiguement dirigée contre l'Allemagne ne provenait pas tant de son image du voisin héritée du passé, mais reposait plutôt sur la conscience qu'il fallait voir dans l'idéologie national-socialiste une composante spécifiquement nouvelle. Barthou fut le seul dirigeant politique français à avoir lu *Mein Kampf*. Il était fermement convaincu que Hitler voulait provoquer une guerre dans toute l'Europe et anéantir la France. Sa politique d'alliance, qui embrassait également l'Union soviétique, était dirigée contre l'idéologie national-socialiste, mais ne dérivait pas de ses sentiments anti-allemands. C'est précisément en cela que Barthou se distingue de l'aversion traditionnelle que ses collègues de cabinet conservateurs nourrissaient envers l'Allemagne. Mais la politique fructueuse de Barthou, inspirée de celle de son modèle historique Delcassé, fut subitement interrompue: l'assassinat du ministre des Affaires étrangères à Marseille porta un rude coup à la diplomatie française dans l'Europe des années trente.

235 BAUMONT (wie Anm. 140) S. 98.

236 »Völkischer Beobachter« vom 5. 10. 1934.

237 »Le Figaro« vom 10. 10. 1934.